

Segen und Fluch des Geldes

Führer zur Plakatausstellung

der Arbeitsgemeinschaft Gerecht Wirtschaften
für Frieden und Bewahrung der Schöpfung



14 Tafeln, jede 70 x 100 cm
erstmalig gezeigt im Jänner 2004
letzte Überarbeitung 2015

Impressum:

AGW / Arbeitsgemeinschaft Gerecht Wirtschaften z.H. Marianne Schallhas, Etzerstetten 26,
3261 Steinakirchen a. F., Tel.: 07488/76680, E-Mail: fmschallhas@aon.at

Bankverbindung:

Raiffeisenbank im Erlauftal, BLZ: 32939,
KtoNr.: 4028, lautend auf: Arbeitsgemeinschaft Gerecht Wirtschaften

www.arge-gerecht-wirtschaften.at

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Fotos der Ausstellung	3
Tafelbeschreibungen:	
Tafel 00 Zum Geleit	7
Tafel 01 Geld – gestern und heute	8
Tafel 02 Auf der Suche nach dem idealen Geldsystem	11
Tafel 03 Wie funktioniert unser Geld	15
Tafel 04 Geld – wozu?	18
Tafel 05 Ein gefräßiges Ungeheuer – der Zinseszins	21
Tafel 06 Umverteilung von Arm zu Reich am Beispiel des Zinses	25
Tafel 07 Wirtschaftswachstum ohne Ende?	29
Tafel 08 Geld frisst Welt. Überschuldung und Spekulation	32
Tafel 09 Mit Herz und Verstand für ein friedensfähiges Geld	35
Tafel 10 Lernfelder für ein gerechteres Geldwesen	38
Tafel 11 Forschungsoffensive „Geld der Zukunft“	42
Tafel 12 Geld und Bibel	46
Tafel 13 Geld und Kirche	49
Anhang:	
Infoblatt Tafelübersicht der Ausstellung	55
Infoblatt Alternative Geldkonzepte	57
Infoblatt Schritte zu einer friedensfähigen Geldordnung: Was können die Kirchen tun?	59
Stellungnahme: Eine Erinnerung an Irrwege der Vergangenheit und Warnung vor judenfeindlicher Agitation in modernem Gewand	61

Fotos der 14 Ausstellungstafeln

(Die Fotos zeigen die Tafeln in der Version des Jahres 2004)

Da die Tafeln händisch gefertigte Collagen sind, können sie nach Bedarf leicht variiert werden, sodass sich die Fotos nicht mehr vollständig mit den derzeit in Umlauf befindlichen Tafeln decken.

Anschließend an die Fotos folgen detaillierte Beschreibungen des Inhalts der einzelnen Tafeln. Eine inhaltliche Kurzübersicht befindet sich im Anhang.

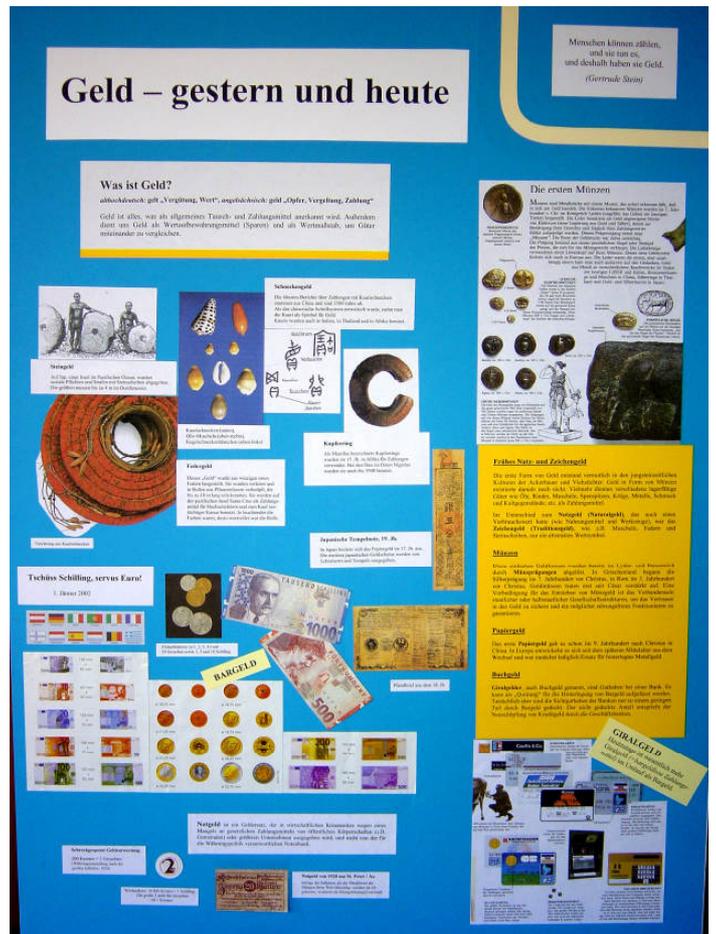
Die Grundfarben der Tafeln, blau, rot, grün und gelb, sind Hinweise auf den Inhalt:

Blau: Historische Erscheinungsformen und Funktionsweisen des Geldes

Rot: Probleme und Gefahren, die das derzeitige Geld mit sich bringt

Grün: Projekte und Theorien für ein gerechteres Geldsystem

Gelb: Religion und Geld aus christlicher Sicht



Auf der Suche nach dem idealen Geldsystem

Eine große Innovation ist zunächst meist in einer konfliktreichen, unvollständigen und erfindarischen Form auf. Eine Verknüpfung, die nicht auf den ersten Blick verrückt aussieht, ist heftigsteig.

Francis Bacon

Eine Reihe von gewichtigen Fragen begleiten die Entwicklungsgeschichte des Geldes:

Was soll neues Geld in Umlauf bringen – und daran verdienen?
Wie kann der Geldwert möglichst stabil gehalten werden?
Welcher Mechanismus ermöglicht einen bedarfsgerechten Geldumfang?

Die Beantwortung solcher – zunächst rein geldtheoretischer – Fragen ist auf jeden Fall ein Schritt auf dem jeweiligen Mensch- und Gesellschaftsbild vorzubereiten. Gilt es um die Bereicherung und Absicherung der Nische einer privilegierten Gruppe? Gilt es um einen möglichst breiten Wohlstand und eine funktionsfähige Demokratie?

Die hier dargestellten Blätterchen aus der Geschichte des Geldes sind Beispielen, die bis heute die Gedanken von Geldformern befruchtigen, die auf der Suche nach dem idealen Geldsystem der Zukunft mit einem stabilen Geld ohne Zinseszins.

COLONIAL SCRIP „Lohnschein“
„Lohnschein“ (Colonial Scrip) – Das ist ein Vorkurs der amerikanischen Kolonialzeit nach England wurde. Siegel für die englischen Kolonien, waren die ersten schriftlich geprägten Scheine, die in den Kolonien im Umlauf waren. Sie wurden in Form von Papiergeld gedruckt.

„Die ersten Kolonien in den Vereinigten Staaten, wie die ersten schriftlich geprägten Scheine, wurden in Form von Papiergeld gedruckt.“

„Die ersten Kolonien in den Vereinigten Staaten, wie die ersten schriftlich geprägten Scheine, wurden in Form von Papiergeld gedruckt.“

„Die ersten Kolonien in den Vereinigten Staaten, wie die ersten schriftlich geprägten Scheine, wurden in Form von Papiergeld gedruckt.“

DAS EXPERIMENT VON WÖRGL
Arbeitsplätze durch unbesicherte Zahlungsmittel

Das Ziel der großen Währungsreform der DOLLAR war es, den Wert des Geldes zu stabilisieren. Die Währungsreform wurde durch den Einsatz von unbesicherten Zahlungsmitteln erreicht. Die Währungsreform wurde durch den Einsatz von unbesicherten Zahlungsmitteln erreicht.

„Die Währungsreform wurde durch den Einsatz von unbesicherten Zahlungsmitteln erreicht.“

„Die Währungsreform wurde durch den Einsatz von unbesicherten Zahlungsmitteln erreicht.“

BRAKETALEN IM HOCHMITTELALTER
Lohnschein und Währungsreform

Die Braketales waren die ersten schriftlich geprägten Scheine, die in den Kolonien im Umlauf waren. Sie wurden in Form von Papiergeld gedruckt.

„Die Braketales waren die ersten schriftlich geprägten Scheine, die in den Kolonien im Umlauf waren.“

„Die Braketales waren die ersten schriftlich geprägten Scheine, die in den Kolonien im Umlauf waren.“

PAPIERGELD IN CHINA
Währungsreform durch ein gesetzliches Papiergeld

Die ersten Kolonien in den Vereinigten Staaten, wie die ersten schriftlich geprägten Scheine, wurden in Form von Papiergeld gedruckt.

„Die ersten Kolonien in den Vereinigten Staaten, wie die ersten schriftlich geprägten Scheine, wurden in Form von Papiergeld gedruckt.“

„Die ersten Kolonien in den Vereinigten Staaten, wie die ersten schriftlich geprägten Scheine, wurden in Form von Papiergeld gedruckt.“

Geld – wozu?

Das Geld ist der beste Diener und der schlechteste Herr.

Francis Bacon

Vorteile des Geldes
Geld hat viele Vorteile. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Geld hat viele Vorteile. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

„Geld hat viele Vorteile. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

Selbstversorgende Wirtschaft
Tauschwirtschaft
Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

„Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

Geldfunktionen
Tauschmittel
Wertaufbewahrung
Rechnungseinheit

„Geld hat viele Funktionen. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

„Geld hat viele Funktionen. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

Kaufen Investieren
Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

„Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

SPAREN LEHLEN
Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

„Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

SCHENKEN HELFEN
Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

„Geld ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.“

Wie funktioniert unser Geld?

Geld = Schuld
Gut brennt?
(Wem zum Vorteil?)

Wie unser Geld entsteht

Das Geld entsteht durch den Prozess der Geldschöpfung. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Das Geld entsteht durch den Prozess der Geldschöpfung.“

„Das Geld entsteht durch den Prozess der Geldschöpfung.“

Das Europäische System der Zentralbanken
Das Europäische System der Zentralbanken ist ein System, das die Geldpolitik in Europa steuert. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Das Europäische System der Zentralbanken ist ein System, das die Geldpolitik in Europa steuert.“

„Das Europäische System der Zentralbanken ist ein System, das die Geldpolitik in Europa steuert.“

Ein gefräßiges Ungeheuer - der Zinseszins

Leben ist mehr als Kapital.

Richard von Cilliak (Zinseszins)

Geld muss wachsen?

Geld muss wachsen, sonst verliert es seinen Wert. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Geld muss wachsen, sonst verliert es seinen Wert.“

„Geld muss wachsen, sonst verliert es seinen Wert.“

Andauerndes exponentielles Wachstum ist in einer endlichen Welt unmöglich

Das exponentielle Wachstum ist in einer endlichen Welt unmöglich. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Das exponentielle Wachstum ist in einer endlichen Welt unmöglich.“

„Das exponentielle Wachstum ist in einer endlichen Welt unmöglich.“

Der „Jenseits-Zins“

Der „Jenseits-Zins“ ist ein Zins, der über den natürlichen Zins hinausgeht. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Der „Jenseits-Zins“ ist ein Zins, der über den natürlichen Zins hinausgeht.“

„Der „Jenseits-Zins“ ist ein Zins, der über den natürlichen Zins hinausgeht.“

DER ZINSEINSEFFEKT

Der Zinseffekt ist ein Effekt, der durch den Zins entsteht. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Der Zinseffekt ist ein Effekt, der durch den Zins entsteht.“

„Der Zinseffekt ist ein Effekt, der durch den Zins entsteht.“

Prozentual gleichbleibende Wachstumsrate (exponentielles Wachstum)

Das exponentielle Wachstum ist ein Wachstum, bei dem die Wachstumsrate konstant bleibt. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck. Es ist ein Mittel zum Zweck.

„Das exponentielle Wachstum ist ein Wachstum, bei dem die Wachstumsrate konstant bleibt.“

„Das exponentielle Wachstum ist ein Wachstum, bei dem die Wachstumsrate konstant bleibt.“

Umverteilung von Arm zu Reich am Beispiel des Zinses

Option für die Reichen

„Superreiche“ legen zu

Alle zahlen Zinsen
„Versteckte“ Zinsen in den Preisen

Nur wenige gewinnen

Im Preis aller Güter ist der Zins enthalten!
Ausgewählte Beispiele: Wein, Milch, Obst, Getreide, Fleisch, Energie, Wasser, Miete

Unterschiedliche Monatsinkommen – Vergleich in Euro

NICHT GELD ARBEITET, SONDERN MENSCHEN

Die Schuldenlast erdrückt (nicht nur) die „Dritte Welt“

Die Finanzmärkte gleichen einem Spielcasino

Die Verschuldung in Afrika, Asien und Lateinamerika

Wir sind denn die dazugehörigen Gutheuer?

Sind die „Sparpakt“ ein wirksamer Ausweg aus der Schuldenfalle?

Die Kosten der realen Welt sind höher als die Zahlenreihen im Computer

Die Welt der Superreichen um die Welt

Kein Baum wächst in den Himmel

Das Kapital wächst exponentiell

Der monetäre Teufelskreis

Wirtschaftswachstum – ohne Ende?

Die Werbung wird immer aggressiver

Der überproportionale Anstieg der Geldvermögen erzwingt eine immer höhere Verschuldung...

Und die Politik?

BAARGELD-LIKE WACHSTUMSPAKT

Wirtschafts- und Währungsunion

Geld frisst Welt

Die Gold- und Silber-, das Geld wird knapp. Sie machen das ganz rasch bedenklich. Und schenken das andere für Hülfe ab. Papier ist manchmal scharf.
Erich Kämer

Überschuldung und Spekulation

Die Schuldenlast erdrückt (nicht nur) die „Dritte Welt“

Die Finanzmärkte gleichen einem Spielcasino

Die Verschuldung in Afrika, Asien und Lateinamerika

Wir sind denn die dazugehörigen Gutheuer?

Sind die „Sparpakt“ ein wirksamer Ausweg aus der Schuldenfalle?

Die Kosten der realen Welt sind höher als die Zahlenreihen im Computer

Die Welt der Superreichen um die Welt

Kein Baum wächst in den Himmel

Das Kapital wächst exponentiell

Der monetäre Teufelskreis

Wirtschaftswachstum – ohne Ende?

Die Werbung wird immer aggressiver

Der überproportionale Anstieg der Geldvermögen erzwingt eine immer höhere Verschuldung...

Und die Politik?

BAARGELD-LIKE WACHSTUMSPAKT

Wirtschafts- und Währungsunion

Lernfelder für ein gerechteres Geldwesen

Das, was die Ökonomie heute darstellt, ist das, was die Kapitalökonomie vor 100 Jahren mit ihrem Materialismus, ihrem Profitstreben und ihrer Verdrängung der Natur hervorgebracht hat.
Wolfgang Engel

Revolving Funds

Ethische Geldanlage

Zinsfrei Sparen und Leihen

Investieren in Gemeinnützigkeit

Unterschiedliche Versuche mit alternativem Geld und alternativer Geldanlage sind nicht nur wirtschaftlich sondern auch politisch sinnvoll, weil sie dadurch besser verstehen helfen, wie Geld funktioniert und welchen Zweck es zu dienen hat.

Keiner dieser kleineren Versuche ändert jedoch etwas an dem großen weltweiten Problem, die das heutige Geld-Geldsystem verursacht. Deswegen darf das Ziel, die Geldsysteme grundlegend zu verändern, nicht aus den internationalen Eliten herbeizubekommen, nicht aus den Augen verloren werden.

Gegensätzlich ist die Forderung für Gerechtigkeit.

Ja, wir sind ein Mensch und Mensch zu sein.

Geld frisst Welt

Die Schuldenlast erdrückt (nicht nur) die „Dritte Welt“

Die Finanzmärkte gleichen einem Spielcasino

Die Verschuldung in Afrika, Asien und Lateinamerika

Wir sind denn die dazugehörigen Gutheuer?

Sind die „Sparpakt“ ein wirksamer Ausweg aus der Schuldenfalle?

Die Kosten der realen Welt sind höher als die Zahlenreihen im Computer

Die Welt der Superreichen um die Welt

Kein Baum wächst in den Himmel

Das Kapital wächst exponentiell

Der monetäre Teufelskreis

Wirtschaftswachstum – ohne Ende?

Die Werbung wird immer aggressiver

Der überproportionale Anstieg der Geldvermögen erzwingt eine immer höhere Verschuldung...

Und die Politik?

BAARGELD-LIKE WACHSTUMSPAKT

Wirtschafts- und Währungsunion

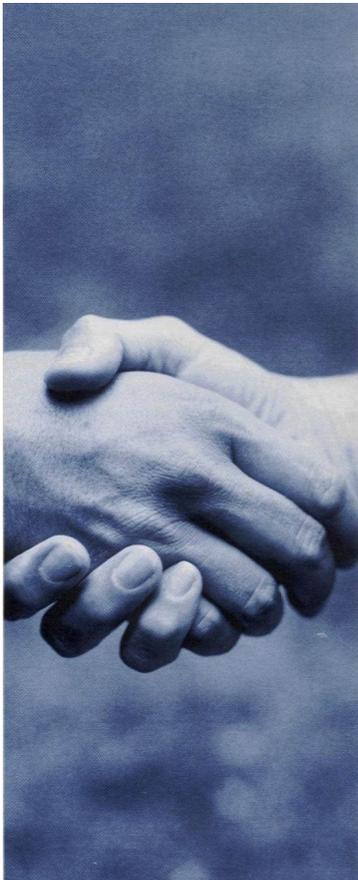
Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.
Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt
und sollen einander im Geiste der Geschwisterlichkeit begegnen.

Artikel 1, Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Tafel 00: Segen und Fluch des Geldes

**Eine Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Gerecht Wirtschaften
für Frieden und Bewahrung der Schöpfung**

Warum wurde diese Ausstellung gestaltet?



In unserer hochspezialisierten, arbeitsteiligen Wirtschaft hängt das Schicksal von Milliarden Menschen an der Funktionsweise und Verteilung des Geldes. Geld kann nicht nur den Wohlstand fördern, sondern auch Zerstörung, Größenwahn und Elend produzieren. Wir haben dieser Ausstellung den Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vorangestellt, um daran zu erinnern, dass die Wirtschaft – und somit auch das Geldwesen – für den Menschen da ist, für alle Menschen da sein soll, und nicht die Menschen für das Geld.

Das heutige Geldwesen folgt Regeln, die dem größten Teil der Menschheit zum Nachteil gereichen. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes überlebensnotwendig, diese zu hinterfragen und nach intelligenteren und menschlicheren Lösungen Ausschau zu halten.

Die Arbeitsgemeinschaft Gerecht Wirtschaften hat sich daher mit ihrem Ausstellungsprojekt zum Ziel gesetzt, Interesse für eine Auseinandersetzung mit grundsätzlichen Fragen unseres Geldwesens zu wecken und den politischen Willen zu positiven Veränderungen im Bereich des Geldordnung zu stärken.

**„Wir haben gelernt, wie Vögel zu fliegen
und wie Fische zu schwimmen,
aber wir haben die einfache Kunst nicht erlernt,
als Geschwister zusammenzuleben.“**

Martin Luther King

Die Ausstellung wurde 2004 zur Gänze von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen gestaltet und ist Teil unseres bereits mehrjährigen Arbeitsschwerpunktes „Geld und Gemeinschaft“. Sie ist "work in progress", das heißt laufend kleineren oder bei Bedarf auch größeren Veränderungen unterworfen, zuletzt im Jahr 2015. Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen, die wir bei künftigen Überarbeitungen gerne berücksichtigen werden.

Danke für Ihr Interesse!

Marianne Schallhas

Obfrau der Arbeitsgemeinschaft Gerecht Wirtschaften

Menschen können zählen,
und sie tun es,
und deshalb haben sie Geld.

Gertrude Stein

Tafel 01: Geld – gestern und heute

Was ist Geld?

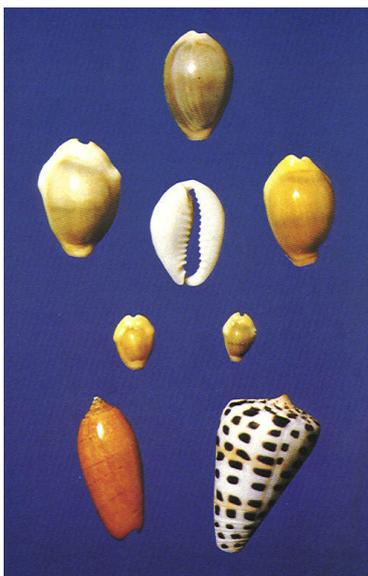
althochdeutsch: gelt „Vergütung, Wert“, *angelsächsisch:* geld „Opfer, Vergeltung, Zahlung“

Geld ist alles, was als allgemeines Tausch- und Zahlungsmittel anerkannt wird. Außerdem dient uns Geld als Wertaufbewahrungsmittel (Sparen) und als Wertmaßstab, um Güter miteinander zu vergleichen.

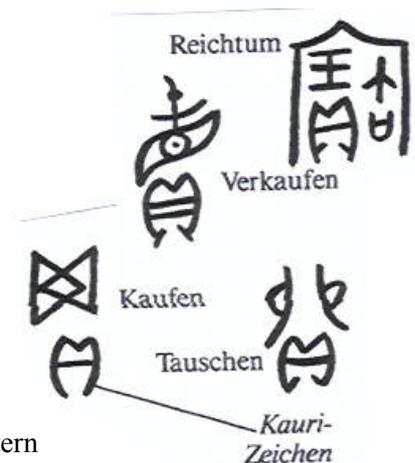
Frühes Nutz- und Zeichengeld

Die erste Form von Geld entstand vermutlich in den jungsteinzeitlichen Kulturen der Ackerbauer und Viehzüchter. Geld in Form von Münzen existierte damals noch nicht. Vielmehr dienten verschiedene lagerfähige Güter wie Öle, Rinder, Muscheln, Speerspitzen, Krüge, Metalle, Schmuck und Kultgegenstände, etc. als Zahlungsmittel.

Im Unterschied zum **Nutzgeld (Naturalgeld)**, das auch einen Verbrauchswert hatte (wie Nahrungsmittel und Werkzeuge), war das **Zeichengeld (Traditionsgeld)**, wie z.B. Muscheln, Federn und Steinscheiben, nur ein abstraktes Wertsymbol.



Kaurischnecken
Oliv-Muscheln
Kegelschneckenhäuschen



Chinesische Schriftzeichen: in den Wörtern
„Reichtum“, „verkaufen“, „kaufen“ und
„tauschen“ ist das Kauri-Zeichen enthalten

(Weimer, Wolfram: Geschichte des Geldes, Suhrkamp TB)

Die ältesten Berichte über Zahlungen mit Kaurischnecken stammen aus China und sind 3500 Jahre alt. Als das chinesische Schriftsystem entwickelt wurde, nahm man die Kauri als Symbol für Geld. Kauris wurden auch in Indien, in Thailand und in Afrika benutzt.

Münzen

Diese einfachen Geldformen wurden bereits im Lyder- und Perserreich durch **Münzprägungen** abgelöst. In Griechenland begann die Silberprägung im 7. Jahrhundert vor Christus, in Rom im 3. Jahrhundert vor Christus. Goldmünzen traten erst seit Cäsar verstärkt auf. Eine Vorbedingung für das Entstehen von Münzgeld ist das Vorhandensein staatlicher oder halbstaatlicher Gesellschaftsstrukturen, um das Vertrauen in das Geld zu sichern und ein möglichst störungsfreies Funktionieren zu garantieren.



Das silberne Tetradrachmon aus Athen (um 600 - 450 v. zeigt den Kopf Athenes und die Eule mit Ölzweig. Die G der Weisheit und Kriegskunst soll der Legende nach d Athenern den Ölbaum geschenkt haben und so zur Schutzherrin Athens geworden sein. Diese Münze avanc für lange Zeit zur wichtigsten Handelsmünze des Stadtst

Papiergeld

Das erste **Papiergeld** gab es schon im 9. Jahrhundert nach Christus in China. In Europa entwickelte es sich seit dem späteren Mittelalter aus dem Wechsel und war zunächst lediglich Ersatz für hinterlegtes Metallgeld.



Das erste Papiergeld

Geldscheine sind zwar nur Papier, aber sie werden als Geld anerkannt, weil sie einen bestimmten Wert *darstellen*. Die Chinesen erkannten als erste den Vorteil des Geldes in Form von bedrucktem Papier. Im 10. Jh. gab die chinesische Regierung schwere Eisenmünzen von geringem Wert aus. Die Leute überließen dieses unhandliche Geld Kaufleuten, die ihnen dafür handgeschriebene Quittungen ausstellten, die dann als Zahlungsmittel verwandt wurden. Im frühen 11. Jh. zog die Regierung nach und druckte Quittungen als offizielles Geld. Um das System zu vereinfachen, erhielten die Quittungen einen bestimmten Wert.

KAUM ZU VERLIEREN!
Diese Banknote war ziemlich unhandlich für den täglichen Gebrauch. Die größte je herausgegebene Note maß 22,8 x 33 cm.



Chinesisches Papiergeld aus dem 14. Jh.



JAPANISCHE BANKNOTE
In Japan breitete sich das Papiergeld im 17. Jh. aus. Die meisten japanischen Geldscheine wurden von Lehnscherrn und Tempeln ausgegeben.



TEMPELGELD
Japanische Tempel wie dieser in Kioto arbeiteten wie Banken. Sie gaben ihr eigenes Papiergeld heraus.

Japanischer „Lesezeichen“-Geldschein. 1746

Aus: Joe Cribb, Geld. Die faszinierende Geschichte der Zahlungsmittel – vom Silberbarren bis zur „intelligenten“ Chipkarte. Reihe „Sehen Staunen Wissen“, Gerstenberg Verlag, 1990

Buchgeld

Buchgeld, auch Giralgeld genannt, stellt ein jederzeit fälliges Guthaben der Kunden bei einer Bank dar. Es kann als „Quittung“ für die Hinterlegung von Bargeld aufgefasst werden. Tatsächlich aber sind die Sichtguthaben der Banken nur zu einem geringen Teil durch Bargeld gedeckt. Der nicht durch Zentralbankgeld gedeckte Anteil entspricht der Neuschöpfung von Kreditgeld durch die Geschäftsbanken.

Weitere Darstellungen auf der Tafel:

Steingeld

Auf Jap, einer Insel im Pazifischen Ozean, wurden soziale Pflichten und Strafen mit Steinscheiben abgegolten. Die größten messen bis zu 4 m im Durchmesser.

Kupferring

Als Manillas bezeichnete Kupferringe wurden im 15. Jh. in Afrika für Zahlungen verwendet. Bei den Ibo im Osten Nigerias wurden sie noch bis 1948 benutzt.

Federgeld

Dieses „Geld“ wurde aus winzigen roten Federn hergestellt. Sie wurden verleimt und in Rollen aus Pflanzenfasern verknüpft, die bis zu 10 m lang sein konnten. Sie wurden auf der pazifischen Insel Santa Cruz als Zahlungsmittel für Hochzeitsfeiern und zum Kauf seetüchtiger Kanus benutzt. Je leuchtender die Farben waren, desto wertvoller war die Rolle.

Frühe Münzen

Lydische Elektrumünzen (eine Legierung aus Gold und Silber, Einheit „Stater“ = etwa 14g)
frühe Silbermünzen (z.B. Keos, ca. 525 v. Chr.; Ägina, ca. 540 v. Chr.; Athen, ca. 540 v. Chr.)
Römische Münze mit antiken Prägewerkzeugen (Prägestempel, Amboss, Prägehammer, Zange)

Japanische Tempelnote, 19. Jh.

In Japan breitete sich das Papiergeld im 17. Jh. aus. Die meisten japanischen Geldscheine wurden von Lehnsherrn und Tempeln ausgegeben.

Pfandbrief aus dem 18. Jh

Notgeld von 1920 aus St. Peter / Au

Infolge der Inflation, als der Metallwert der Münzen ihren Wert überstieg, wurden diese oft gehortet, wodurch ein Kleingeldmangel entstand. Einzelne Gemeinden halfen sich mit eigenem Notgeld.

Schreckgespenst Geldentwertung

200 Kronen = 2 Groschen
(Währungsumstellung nach der großen Inflation, 1924)

Wechselkurs: 10 000 Kronen = 1 Schilling
Die große 2 steht für Groschen
.00 = Kronen

Notgeld ist ein Geldersatz, der in wirtschaftlichen Krisenzeiten wegen eines Mangels an gesetzlichen Zahlungsmitteln von öffentlichen Körperschaften (z.B. Gemeinden) oder größeren Unternehmen ausgegeben wird, und nicht von der für die Währungspolitik verantwortlichen Notenbank.

Tschüss Schilling, servus Euro!

Jänner 2002

Umlaufmünzen zu 1, 2, 5, 10 und 50 Groschen sowie 1, 5 und 10 Schilling.

je 1 500- und 1000-Schilling Schein
Euro-Banknoten und Euro-Münzen

Flaggen der Länder der Eurozone

Giralgeld:

Heutzutage ist wesentlich mehr Giralgeld (= bargeldlose Zahlungsmittel, "Buchgeld") im Umlauf als Bargeld.



"Elektronisches Geld": Scheckkarten, Kreditkarten, Mikroprozessoren...

Eine große Innovation
tritt zunächst meist in einer konfusem,
unvollständigen und verwirrenden Form auf...
Eine Vermutung,
die nicht auf den ersten Blick verrückt aussieht,
ist hoffnungslos.
Freeman Dyson

Tafel 02: Auf der Suche nach dem idealen Geldsystem

Eine Reihe von gewichtigen Fragen begleiten die Entwicklungsgeschichte des Geldes. Sie sind bis heute Gegenstand heftiger Kontroversen:

Wer soll neues Geld in Umlauf bringen – und daran verdienen?
Wie kann der Geldwert möglichst stabil gehalten werden?
Welcher Mechanismus ermöglicht einen bedarfsgerechten Geldumlauf?

Die Beantwortung solcher – zunächst rein geldtechnisch anmutender Fragen – ist aufs Engste mit dem jeweiligen Menschen- und Gesellschaftsbild verbunden. Geht es um die Bereicherung und Absicherung der Macht einer privilegierten Gruppe? Geht es um einen möglichst breit gestreuten Wohlstand und eine funktionierende Demokratie? Ist Geld ein öffentliches Gut oder Privateigentum?

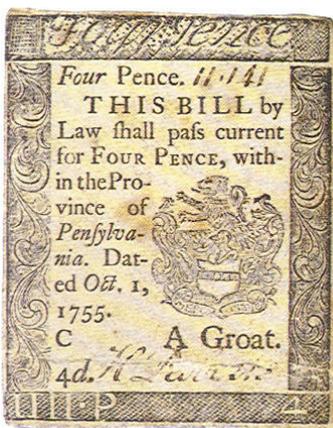
Die im Folgenden dargestellten Blitzlichter aus der Geschichte des Geldes sind Besonderheiten, die bis heute die Gedanken von Geldreformern beflügeln, die auf der Suche nach dem idealen Geldsystem der Zukunft sind.

COLONIAL SCRIP: „Gemeinschaftsgeld“ statt „Bankengeld“

Als Benjamin Franklin (1706-1790) als Vertreter der nordamerikanischen Kolonien nach England reiste, fragten ihn die englischen Beamten, wie es die Kolonien schafften, genug Steuern aufzutreiben, um Armenhäuser zu bauen und die große Last der Armenfürsorge zu bewältigen, während in England die Straßen von Bettlern übersät wären.

Die Antwort Benjamin Franklins war höchst bemerkenswert:

„Wir haben keine Armenhäuser in den Kolonien, und wenn wir welche hätten, hätten wir niemanden hineinzutun, weil es in den Kolonien keinen einzigen unbeschäftigten Mann gibt, keine Armen und keine Vagabunden.“



Das ist deswegen so, weil wir in den Kolonien unser eigenes Papiergeld herausgeben. Wir nennen es Colonial Scrip. Wir geben es aus, um die genehmigten Ausgaben der Regierung zu bezahlen, und wir geben nur so viel heraus, dass sich die Güter frei von den Produzenten zu den Konsumenten bewegen können. In anderen Worten: wir stellen sicher, dass immer eine adäquate Geldmenge für die Bedürfnisse der Wirtschaft in Umlauf ist.

Da wir unser Geld selbst schöpfen, kontrollieren wir die Kaufkraft des Geldes und müssen niemandem Zinsen zahlen...“

Dieses Kolonialgeldsystem wurde kurz danach durch die britische Kolonialmacht verboten, was laut Benjamin Franklin die Hauptursache für die spätere amerikanische Revolution war.

Ein Jahr nach dem Verbot des Colonial Scrip – Geldes waren auch die Straßen der Kolonien voll von Arbeitslosen und Bettlern, weil nicht genug Geld vorhanden war, um Waren und Arbeit zu bezahlen.

In England wurde zu Franklins Zeiten alles Geld von privaten Banken gegen Zinsen ausgeborgt. Dieses Geld war für die Kolonien zu teuer, um sich ausreichend damit zu versorgen. Die Interessen der Banken setzten sich nach massiven Widerständen allerdings auch in den unabhängigen Vereinigten Staaten von Amerika durch. Trotz aller geldtechnischer Fortschritte ist das Problem der Geldschöpfung durch die Banken auf Kredit- und Zinseszinsbasis weltweit bis heute nicht zufrieden stellend gelöst.

Darstellung: Englische Ansiedlungen in Nordamerika um 1700

DAS EXPERIMENT VON WÖRGL: Arbeitsplätze durch umlaufgesichertes Notgeld

Zur Zeit der großen Wirtschaftskrise der Dreißigerjahre des 20. Jahrhunderts unternahm die Tiroler Gemeinde Wörgl ein Geldexperiment, das sich an den Vorschlägen des deutsch-argentinischen Geldtheoretikers Silvio Gesell orientierte. Dieser hatte vorgeschlagen, das Bargeld mit einer Benutzungsgebühr zu versehen, um den Geldzins gegen Null zu drücken und dennoch den Geldumlauf sicher zu stellen.

Wörgl hatte 1932/33 etwa 4000 Einwohner, war hoch verschuldet und hatte viele Arbeitslose. Unterguggenberger, der sozialdemokratische Bürgermeister der Stadt, kannte die Theorien Gesells und überzeugte gemeinsam mit seinem Gemeinderat die Kaufleute und die Verwaltung, dass sie viel zu gewinnen, aber nichts zu verlieren hätten, wenn sie bereit wären, ein Geldexperiment durchzuführen, wie es in Silvio Gesells Buch „Die natürliche Wirtschaftsordnung“ vorgeschlagen wurde.



*Ausgabe der Arbeitswertscheine
in der Wörgler Raiffeisenkasse*

Die Einwohner stimmten zu, und so gab der Stadtrat 5000 Freie Schillinge (weil zinsfrei) heraus, die durch den gleichen Betrag von gewöhnlichen österreichischen Schillingen in der Bank abgedeckt wurden. Die Stadt ließ eine Brücke bauen, verbesserte Straßen und investierte mehr Geld in öffentlichen Diensten. Sie bezahlte Löhne und Material mit diesem Geld.

Die Benutzungsgebühr für das Notgeld betrug 1 Prozent monatlich und musste von demjenigen entrichtet werden, der die Banknote am Ende des Monats besaß. Sie wurde in Form einer Marke entrichtet, die auf der Banknote aufgeklebt wurde. Die Gebühr bewirkte, dass ein jeder, der Freie Schillinge als Bezahlung erhalten hatte, diese so schnell wie möglich wieder ausgab, noch bevor er sein gewöhnliches Geld benutzte. Innerhalb eines Jahres waren die 5000 Freien Schillinge 463 mal umgelaufen und hatten auf diese Weise dafür gesorgt, dass Güter und Dienstleistungen im Wert von ungefähr 2 300 000 Schillingen geschaffen worden waren. Die eingegangene Benutzungsgebühr von 600 Freien

Schillingen wurde für öffentliche Zwecke zum Wohle der Gemeinschaft verwendet.

Gerade zu jener Zeit, als viele Länder Europas mit zunehmender Arbeitslosigkeit zu kämpfen hatten, verminderte Wörgl durch sein Geldexperiment die Arbeitslosigkeit um 25 Prozent innerhalb eines Jahres.

Das „Wirtschaftswunder von Wörgl“ wurde weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt. Als sich dann über 300 Gemeinden in Österreich für dieses Geld zu interessieren begannen, sah die österreichische Nationalbank ihr Geldausgabemonopol gefährdet, worauf die Weiterführung des Experiments verboten wurde.

Weitere Darstellungen auf der Tafel:

Bürgermeister Unterguggenberger
Notgeldschein aus Wörgl
Bau einer neuen Brücke

Weitere Infos:

Unterguggenberger Institut Wörgl, www.unterguggenberger.org

BRAKTEATEN IM HOCHMITTELALTER: Geldverrufungen und Wirtschaftsblüte

Zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert waren in Europa, insbesondere in den deutschen Gebieten, dünne, einseitig geprägte Münzen in Umlauf, die man Brakteaten (von lat. Bractea = Bruchblech) nannte. Diese dünnsten Gold- und Silbermünzen wurden von den jeweiligen Städten, Bischöfen oder weltlichen Herrschern herausgegeben und ein- bis dreimal jährlich „verrufen“, d.h. eingezogen und durch neu geprägte Münzen ersetzt. Dabei wurden sie abgewertet, und dieser Teil als „Schlagschatz“ oder „Prägesteuer“ einbehalten.

Die Geldverrufungen brachten dem Herrscher Einnahmen und machten außerdem dem Geld „Beine“, denn natürlich wollte es niemand lange behalten und die Prägesteuer zahlen müssen. Stattdessen investierte man lieber in Möbel, gut gebaute Häuser, Kunstwerke usw. Da es nicht möglich war, Geldreichtum anzusammeln, wurde statt dessen realer Reichtum geschaffen. In dieser Epoche entstanden einige der schönsten sakralen und weltlichen Kunstwerke.

Im Mittelalter war die Zinsnahme verpönt. Einige Historiker sind der Meinung, dass die Brakteaten die Einhaltung des Verbots förderten, weil die Leute dieses „schlechte“ Geld (wenig Materialwert und Umtauschpflicht) nicht gerne horteten. So musste es auch nicht gegen Zinsen herausgelockt und in Umlauf gehalten werden.

Weitere Darstellungen:

Der Kölner Dom

Brakteat mit dem Bildnis von Abt Johann I. v. Hersfeld



zsm. B. Linear-Mysterium Geld

Beispiel eines norddeutschen Brakteaten aus der Zeit des Hochmittelalters. Sie zeigt Abt Johann I von Hersfeld (1201 – 1213) mit dem für sein Amt charakteristischen Krummstab.

PAPIERGELD IN CHINA:

Blühende Hochkultur durch ein weise geregeltes Papiergeldwesen

Der Tang-Kaiser Tien Tsung (um 800 nach Christus) dürfte einer der ersten gewesen sein, der sich an dem echten Papiergeld aus Maulbeerbaumrinde versucht hat, um der Kupferknappheit entgegen zu treten

und den Zahlungsverkehr zu erleichtern. Sein Geld scheint ein baldiges Ende gefunden zu haben, aber die ersten Erfahrungen waren jedenfalls gemacht. Zukünftige Herrscher bauten darauf auf.

Schon unter dem Mongolenherrscher Kublai Khan (13. Jh.) herrschte in China eine blühende Hochkultur, in der ein weise geregeltes Papiergeldwesen ein reges wirtschaftliches Leben förderte. Es soll teilweise durch Ware, Seide oder Metall gedeckt gewesen sein, um das Vertrauen in die Währung zu erhöhen. Schadhaft gewordenes Geld durfte mit einem Aufschlag von drei Prozent gegen neue Noten eingetauscht werden. Später, besonders in der auf die Mongolen folgenden Ming-Zeit, wurden die Geldscheine alle zwei Jahre für ungültig erklärt und gegen eine „Umtausch-Steuer“ gegen neue eingetauscht, eine Methode, die sich für Jahrhunderte bewährt zu haben scheint.

Die Geldmengensteuerung bzw. – beschränkung erwies sich auch in China immer wieder als eines der schwierigsten Probleme, vor allem wenn staatliche oder fürstliche Habgier die Notwendigkeit einer weisen Mengenbeschränkung des „bequemen“ Papiergeldes missachtete. Aber auch das verbrecherische Nachdrucken der Geldscheine konnte häufig nicht ausreichend in Schach gehalten werden.

Darstellung: Chinesische Banknote aus dem 14. Jahrhundert

Die Bemühungen um ein stabiles und gerechteres Geldsystem sind heute von besonderer Dringlichkeit ...



Die Ausstellung „Segen und Fluch des Geldes“ bei den Erdtagen 2004 in Wien

Tafel 03: Wie funktioniert unser Geld?

Geldschöpfung

Das derzeitige Geldsystem ist ein Kreditgeldsystem. Das heißt, Geld entsteht als Kredit, und zwar durch ein Zusammenspiel von Zentralbanken und Banken. **Das Zentralbank-Geld ist die Geldbasis.** Es entsteht, indem die Zentralbank dem Betriebskonto einer Bank einen vereinbarten, verzinslichen Kreditbetrag gutschreibt. Diesen Betrag, über den die Bank verfügen kann, schuldet sie nun der Zentralbank. Soweit dieses Geld in bar abgerufen wird, gehört dazu auch die Verpflichtung, abgenutzte Münzen und Banknoten kostenlos umzutauschen.



Das Giralgeld der Banken macht jedoch ein Vielfaches der Höhe des vorhandenen Zentralbank-Geldes aus, im Euroraum rund 90 % des Buchgeldes. Es entsteht nach demselben Prinzip wie Zentralbank-Geld. Unter Einhaltung bestimmter Regeln gewähren die Banken ihren Kunden einen Kredit, der auf dem Kundengirokonto zur Verfügung gestellt wird.

Innerhalb der Europäischen Währungsunion muss die Geldausgabe der Notenbanken (=Zentralbanken, Nationalbanken) der Teilnehmerstaaten von der Europäischen Zentralbank genehmigt werden.

In einem Kreditgeldsystem stehen den Guthaben auf der einen Seite Schulden in gleicher Höhe auf der anderen Seite gegenüber.

Der Vollständigkeit wegen soll noch eine andere Möglichkeit der Geldschöpfung erwähnt sein, die aber angesichts der Größenordnungen kaum ins Gewicht fällt: die Zentralbank kann auch neues Geld in Umlauf bringen, indem sie Wertpapiere kauft. In diesem Fall entsteht Geld nicht als Kredit. Das Kaufen und Verkaufen von Wertpapieren durch die Zentralbank wird Offenmarktpolitik genannt.

Vier wesentliche Merkmale charakterisieren unser heutiges Währungssystem:

- (1) Geld ist üblicherweise mit einem **Nationalstaat** verbunden
- (2) Es ist „**ungedecktes**“ Geld („**Fiat**“-Geld), das heißt aus dem Nichts geschaffen durch
- (3) **Bankkredite** gegen Zahlung von
- (4) **Zinsen**

Diese Art der Geldschöpfung, gepaart mit einer mangelhaften Regulierung und Kontrolle der Finanzmärkte, bringt **eine Reihe von negativen Auswirkungen** unseres Geldsystems mit sich, die sich bei älteren Volkswirtschaften zunehmend stark bemerkbar machen. Daher meint der Währungsfachmann

Bernard A. Lietaer in seinem Buch „Das Geld der Zukunft“, dass wir in unserer Definition von Geld gefangen sind.

Die Golddeckung gehört der Vergangenheit an

In einem Warengeldsystem, wie z.B. Goldmünzen, fungiert Geld auch als Sachgut. Das ist beim heutigen Geld in der Regel nicht der Fall.



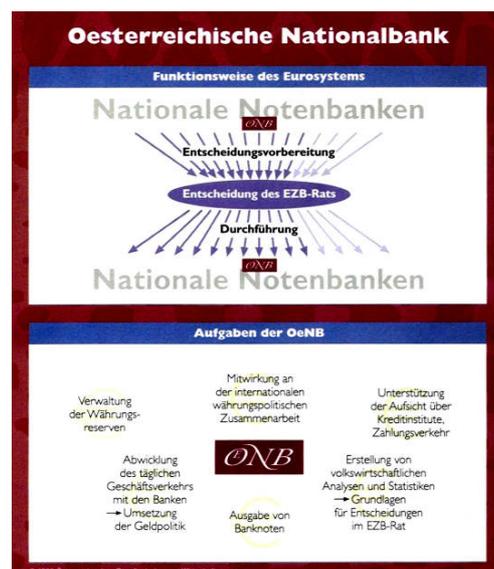
Goldbarren

Aufgrund der Faszination für das Gold und seiner scheinbar hervorragenden Eigenschaften als allgemeines Tauschmittel hat man in der Geschichte lange Zeit an der (zumindest teilweisen) Golddeckung des umlaufenden Geldes festgehalten. Die Notenbank war zum jederzeitigen An- und Verkauf von Gold gegen ihre Noten verpflichtet. Diese Verpflichtung zur Golddeckung besteht heute nicht mehr, weil sonst die Wirtschaft nicht ausreichend mit Geld versorgt werden könnte.

Das Europäische System der Zentralbanken (ESZB, Eurosystem)

Das Europäische System der Zentralbanken (ESZB, Eurosystem) setzt sich aus der Europäischen Zentralbank (EZB) und den nationalen Notenbanken, die gleichzeitig Aktionäre der EZB sind, zusammen. Das vorrangige Ziel dieser Institution ist die Gewährleistung der Preisstabilität, wobei die EZB, wie auch die nationalen Notenbanken, unabhängig von Weisungen politischer Instanzen sind.

Für die Notenbanken aller Teilnehmerstaaten – so auch die Österreichische Nationalbank (OeNB)– ist mit der Währungsunion der Verlust der Souveränität im Bereich der Geld- und Währungspolitik verbunden. Die geldpolitischen Entscheidungen für das Euro-Währungsgebiet erfolgen im EZB-Rat, in dem der Gouverneur der OeNB mit Sitz und Stimme gleichberechtigt vertreten ist. Die Umsetzung der Geldpolitik obliegt den nationalen Zentralbanken.



ESM / Europäischer Stabilitätsmechanismus

Der Europäische Stabilitätsmechanismus / ESM wurde von den Euro-Staaten beschlossen, weil sich die Staats-Schuldenkrise trotz der provisorischen Europäischen Finanzstabilisierungsfazilität / EFSF) verschärfte. Letztere war 2010 eingerichtet worden, um den negativen Folgen der weltweiten Finanzkrise auf den Euroraum entgegen zu wirken.

Rechtlich ist der ESM eine internationale Finanzinstitution mit Sitz in Luxemburg. Der Gründungsvertrag trat am 27. September 2012 in Kraft, nachdem er von den folgenden Staaten unterzeichnet und ratifiziert worden war: Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien,

Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. Der Beitritt zum ESM-Vertrag soll auch anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union offen stehen.

Mit dem ESM sollen zahlungsunfähige Mitgliedstaaten der Eurozone finanziell, unter Einschaltung wirtschaftspolitischer Auflagen, mit Notkrediten und Bürgschaften ("Haftungsgarantien") unterstützt werden. Das anfängliche Stammkapital des ESM beträgt 700 Milliarden Euro.

Weitere Darstellungen auf der Tafel:

- Der Weg des Geldes von der Österreichischen Nationalbank zu den Geschäftsbanken bis zum Kunden
- Europäische Zentralbank in Frankfurt am Main
- Aufbau und Funktion von EZB und ESZB
- Fort Knox, USA: Im Fort Knox in Kentucky lagern seit 1938 die Goldvorräte der USA. Das Gold in den Gewölben -des bombensicheren Bauwerks wird von Soldaten mit Maschinengewehren bewacht.



Frankfurt am Main: Gebäudekomplex der Europäischen Zentralbank, von Nordwesten gesehen, Dezember 2014

Das Geld ist der beste Diener
und der schlechteste Herr.

Francis Bacon

Tafel 04: Geld – wozu?

Selbstversorgerwirtschaft - Tauschwirtschaft - Geldwirtschaft

Geld ist eine der genialsten Erfindungen der Menschheit, vergleichbar mit der des Rades.

So wie mit Hilfe des Rades der Transport von Gütern auf eine vorher unvorstellbare Weise erleichtert wurde, so mit dem Geld der Tausch derselben. Ohne Geld war nur ein Tausch von Leistung gegen Leistung möglich. Der Korbmacher beispielsweise, der neue Schuhe brauchte, musste erst einen Schuhmacher finden, der gerade einen Korb benötigte.

In der allmählichen historischen Herausbildung der Tauschgesellschaft haben die Menschen die Umständlichkeit des Naturaltausches, Ware gegen Ware, offensichtlich bald erkannt, denn sie haben sich in allen entwickelteren Tauschgesellschaften etwas einfallen lassen, was den Tausch vereinfacht: ein allgemeines Tauschmittel.

Das Tauschmittel Geld ermöglichte es, Leistungen an jeden daran Interessierten zu verkaufen und mit dem empfangenen Tauschmittel eine beliebige Gegenleistung bei jedem anderen nachzufragen.

Die allmähliche Entfaltung der Geldwirtschaft und des damit verbundenen Kreditwesens ermöglichte eine immer komplexere arbeitsteilige Wirtschaftsweise, ohne die unsere heutige Zivilisation undenkbar ist.

In der Wirtschaftsgeschichte wird die **Selbstversorgerwirtschaft** als die Vorläuferin der **Tauschwirtschaft** und diese als die Vorläuferin der **Geldwirtschaft** beschrieben.

Allerdings verschwand beim Übergang zur Geldwirtschaft weder die Selbstversorger- noch die Tauschwirtschaft. Diese wurde lediglich durch die Geldwirtschaft überlagert. Noch heute übersteigen weltweit die geldlosen Leistungen diejenigen bei weitem, welche durch Geld abgegolten werden. Zu den erstgenannten zählen alle nicht entlohnten Arbeiten, die zu einem großen Teil von Frauen geleistet werden und die im Bruttosozialprodukt nicht erfasst sind.

Im Verlauf dieses Prozesses gerieten immer weitere Bereiche menschlichen Handelns unter den Einfluss geldwirtschaftlicher Prinzipien und wurden durch die Berührung mit Geld tiefgreifend umgestaltet. Nicht immer zum Guten.



Vorteile des Geldes gegenüber dem Naturaltausch (Ware gegen Ware)

Geld verdirbt nicht

Geld lässt sich bequem transportieren und aufbewahren

Geld lässt sich in beliebige Einheiten aufteilen

Geld macht Preise auf einfache Art vergleichbar

Geld ermöglicht eine komplexere Arbeitsteilung

Geld mobilisiert Fähigkeiten

Geld fördert den technischen und kulturellen Fortschritt

Geld entfaltet die Produktivität

Geld hält Warenhandel und Dienstleistungen in Schwung

Grundfunktionen des Geldes

Die Hauptfunktion des Geldes ist die als Tausch- und Zahlungsmittel. Sie ermöglicht eine komplexe Arbeitsteilung.

Die Wertmesserfunktion dient zur Bestimmung der Preisrelationen. Versagt das Geld als Wertmesser, bedeutet dies Inflation (zu viel Geld, steigende Preise) oder Deflation (zu wenig Geld, sinkende Preise).

Der Gebrauch als Wertaufbewahrungsmittel ermöglicht es, für spätere Zeiten Geld anzusparen. Wenn diese Funktion versagt, werden die Sparer auf andere Anlageformen ausweichen.

Diener oder Herr?

Dass wir uns in unserer Verschiedenheit wechselseitig ergänzen und dank Arbeitsteilung unsere individuellen Fähigkeiten entfalten können, gelingt nur, wenn das Geld dort zur Verfügung steht, wo es gebraucht wird.

Andernfalls errichtet Geld Mauern, statt Menschen miteinander zu verbinden und ihnen zu ermöglichen, füreinander zu arbeiten.

Daher bedarf es der Gerechtigkeit und Solidarität bei der Organisation der Geldordnung und bei allen Formen des Umgangs mit Geld:

Die drei Grundverwendungsarten des Geldes: Kaufen – Leihen - Schenken
Wir brauchen alle drei!



Weitere Darstellungen auf der Tafel:

Kaufen / Investieren (Hausbau, Markt, Fabrik, Fairer Handel, Euro-Umrechner

Sparen / Leihen (Sparbuch, Weltspartag und Weltsparwoche / Sparschwein „Bitte täglich füttern.“

Schenken / Helfen (Bettler vor McDonalds Plakat, Fest)

Monetarisierung aller Lebensbereiche?



Das Schlagwort von der „Monetarisierung aller Lebensbereiche“ besagt, dass das Geld immer weiter in alle Lebensbereiche eindringt. Alles bekommt seinen Preis: Brot, Boden und Bäume, Wasser, Wissen und Waren, Arbeitszeit, Anspruchsrechte, Ideen, Informationen und Inseln, auch soziale und familiäre Dienste...

Sogar die Schwangerschaft als Urmythos des Schenkens hat in der modernen Leihmutterchaft ein Geldäquivalent erhalten. Die Grenzen eines solchen „Denkens in Geld“ werden immer stärker spürbar und Widerstand regt sich. Denn „Geld kann man nicht essen“ und „Liebe kann man nicht kaufen“.

Geld und Werte

Der oberste Wert in unserer kapitalistischen Geldwirtschaft ist das Wachstum der Wirtschaft, und dieses Wachstum wird in Geld gemessen. Alle wesentlichen wirtschaftspolitischen Entscheidungen orientieren sich an der Wachstumskurve des Bruttoinlandsproduktes (BIP) und ähnlichen auf der Geldwirtschaft basierenden Daten. Die KritikerInnen sagen, dass diese Fixierung auf das BIP eine der Haupthürden auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung ist, denn in seiner heutigen Form ist das BIP alles andere als ein verlässlicher Indikator menschlichen Fortschritts.

Was sind die Hauptkritikpunkte? Erstens unterscheidet das BIP nicht zwischen Transaktionen, die unsere Lebensqualität erhöhen, und solchen, die sie verringern. Die Kosten von Verkehrsunfällen und Krankheiten erhöhen das BIP genauso wie der Verbrauch natürlicher, nicht erneuerbarer Ressourcen. Und zweitens erfasst das BIP nur jene Transaktionen, die in Geldform abgewickelt werden. Was „gratis“ ist bzw. keinen Preis hat, kommt darin nicht vor – vor allem globale Umweltressourcen sowie die unbezahlte Haus-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit. Löst sich dieser soziale Reichtum der Gesellschaft auf und müssen Dienstleistungen stattdessen am Markt gekauft werden, weist das BIP einen Zuwachs aus – ein Verlust wird als Gewinn dargestellt.

Die Problematik des BIP als Wohlstandsindikator ist seit langem anerkannt. So hat daher das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen einen Index der menschlichen Entwicklung (HDI / Human Development Index) ausgearbeitet, um anhand verschiedener sozial- und umweltbezogener Faktoren den tatsächlichen Fortschritt an Wohlstand zu messen und von der Fixierung auf die geldbezogenen Größen wegzukommen, die zu schwer wiegenden politischen Fehlsteuerungen führen. Dieser Weg muss konsequent weiter gegangen werden.



Greenpeace

Weitere Darstellungen:

Silberhochzeit
Spinnennetz
wassertrinkende afrikanische Kinder
Golden Gate Bridge
Slumkinder
Kanonenrohre
Bombenwerfendes Kriegsflugzeug

„Geldliebe“

Geld galt zu allen Zeiten auch als ein Symbol menschlicher Habsucht. Im Geld fanden der Egoismus, Materialismus, Geiz und die Raffsucht des Menschen ein greifbares Objekt.

Die Verbote für Geld- und Zinsgeschäfte verschiedener Kulturen sind dafür ein Beleg.

Tafel 05: Ein gefräßiges Ungeheuer – der Zinseszins

Geld muss wachsen?

Heute ist es üblich, dass Geld verzinst wird, manchmal höher, manchmal niedriger.

Der angewandte Zinssatz besagt, um wie viel Prozent sich die angelegte Summe in einem bestimmten Zeitraum vermehren soll, z.B. 4% pro Jahr.

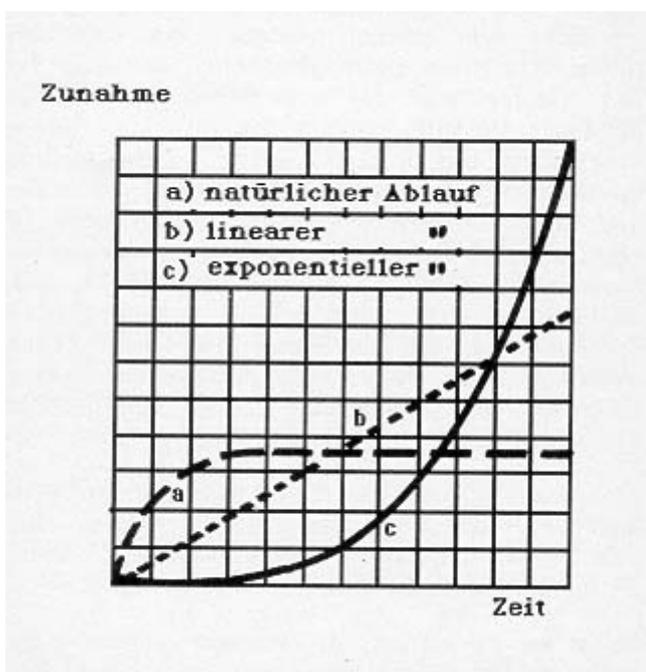
Wenn im darauf folgenden Jahr die Zinsen dem Kapital zugeschlagen und mitverzinst werden, entsteht der Zinseszins.

Diese Art des Wachstums nennt man exponentielles Wachstum. Es ist anfangs sehr gering, steigt dann aber beständig an, bis es geradezu explosionsartig in die Höhe schießt. Dabei verdoppeln sich die Zuwachsraten in gleichbleibenden Zeitabständen: Bei 6 % in etwa 12 Jahren, bei 7 % in 10 Jahren, bei 10 % in 7 Jahren (Faustregel: 70 dividiert durch den Zinssatz).

Eine Wirtschaft mit einem Kreditgeld auf Zinseszinsbasis funktioniert nur bei ständigem Wachstum, d. h. sie steht unter Wachstumszwang, auch wenn die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen bereits gut ist. Zinsen sowie Gewinne können nur aus einem Wachstum der Verschuldung heraus finanziert werden.

Grundsätzliche Arten von Wachstumsabläufen: (Grafik von Helmut Creutz)

Um die Gesetze des Geldwachstums besser zu verstehen, ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass es unterschiedliche Arten von Wachstum gibt, die uns nicht alle in gleicher Weise vertraut sind.



Die **Kurve a)** zeigt in vereinfachter Form den **Wachstumsablauf, den die meisten Entwicklungen in der Natur folgen**, der menschliche Körper ebenso wie Pflanzen oder Tiere.

Dieses „natürliche“ Wachstum beginnt sehr rasch, verlangsamt sich immer mehr und stabilisiert sich schließlich auf einer bestimmten Höhe.

Die **Kurve b)** zeigt einen **linearen Entwicklungsverlauf**. Bei diesem nimmt die Größe in gleichen Zeitabständen in gleichbleibenden Raten zu, z.B. mehr Maschinen produzieren mehr Güter.

Die **Kurve c)** zeigt den Verlauf des sogenannten **exponentiellen oder prozentualen Wachstums, dem auch das Wachstum des verzinsten Geldes folgt**.

Prozentuales Wachstum beginnt anfangs kaum merklich, um sich danach immer mehr zu beschleunigen. Bei dieser Entwicklung verdoppeln sich die Zuwachsraten in gleichbleibenden Zeitabständen. In der physischen Welt geschieht ein solches Wachstum gewöhnlich dort, wo wir Krankheit oder Tod finden. Krebs z.B. folgt einem exponentiellen Wachstumsmuster. Aus einer Zelle werden 2, daraus 4, 8, 16, 32, 64, 128, 256, 621, usw. Wird eine bestimmte kritische Größe erreicht und gelingt es nicht, ihr weiteres Verdoppelungswachstum zu stoppen, dann tritt in relativ kurzer Zeit der Tod ein. Indem sie ihren Gastorganismus zerstören, zerstören die Krebszellen gleichzeitig ihre eigene Lebensbasis.

Bild: Menschen unter einem Baum:

„Bäume wachsen nicht in den Himmel“. Gesundes, „natürliches“ Wachstum hört bei einer optimalen Größe auf.

Der Zinseszinsseffekt

Grafik „Prozentual gleichbleibende Wachstumsabläufe“ von Helmut Creutz (1%, 3%, 5%, 8%, 12%)

Das exponentielle Geldwachstum aufgrund der Zinseszinsordnung ist eines der unbewältigten Probleme des derzeitigen Geldwesens. Mit Zins und Zinseszins verdoppeln sich Geldvermögen in regelmäßigen Zeitabständen, was wie ein Krebs in unserer sozialen Struktur wirkt. Je höher der Zinssatz, umso schneller verdoppelt sich das verzinste Geld: bei 1 Prozent ca. alle 70 Jahre, bei 3 Prozent alle 24 Jahre, bei 6 Prozent alle 12 Jahre, bei 12 Prozent alle 6 Jahre...

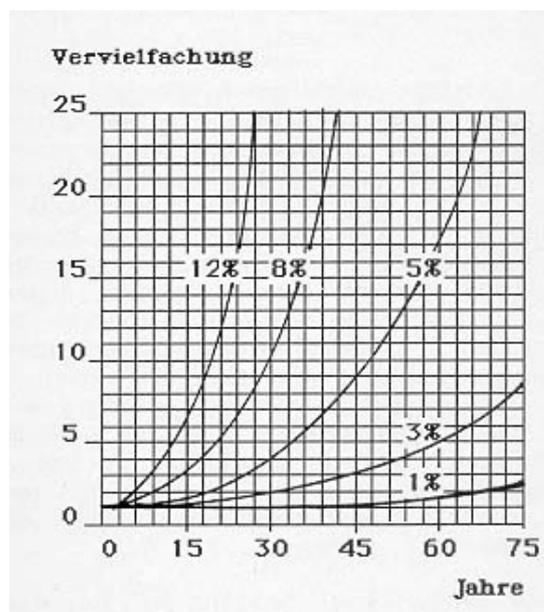


Bild: von Krebs befallener Lungenflügel:

Diese Form des Wachstums findet sich in der Natur beim Krebs. Er frisst den Wirt und tötet damit sich selbst.

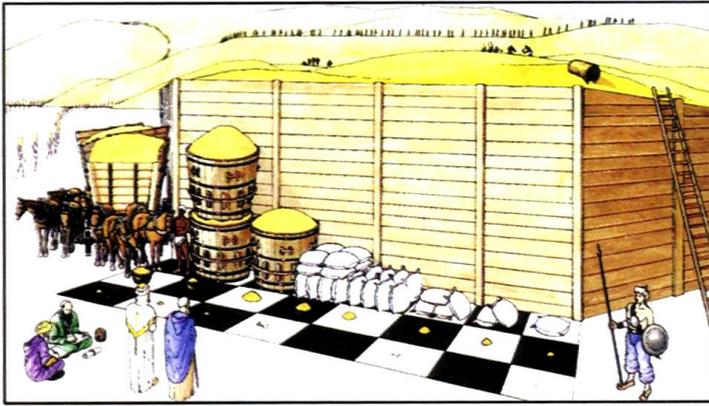
Andauerndes exponentielles Wachstum ist in einer endlichen Welt unmöglich:

Das Schachbrett und die Verdoppelung der Weizenkörner

Die Geschichte von der Erfindung des Schachspiels demonstriert sehr anschaulich den verblüffenden Effekt exponentiellen Wachstums:

Der König des Erfinders war von dem Spiel so begeistert, dass er ihm einen Wunsch frei stellte. Zur Überraschung des Herrschers wünschte dieser sich auf das erste Feld des Schachspiels ein Getreidekorn, auf das zweite zwei, das dritte vier usw., also jeweils die doppelte Menge des vorhergehenden Feldes.

Der König, der glaubte, er könnte diesem, ihm sehr bescheiden erscheinenden, Wunsch mit einigen Säcken Getreide nachkommen, musste feststellen, dass er unerfüllbar war: das ganze Getreide seines Landes reichte dazu nicht aus. In aktuellen Größenordnungen gerechnet, hätte der König zur Erfüllung des Wunsches rund 440 heutige Weltgetreideernten ansammeln müssen. Bereits die 63fache Verdoppelung einer Ausgangsmenge ergibt also kaum vorstellbare Größenordnungen.

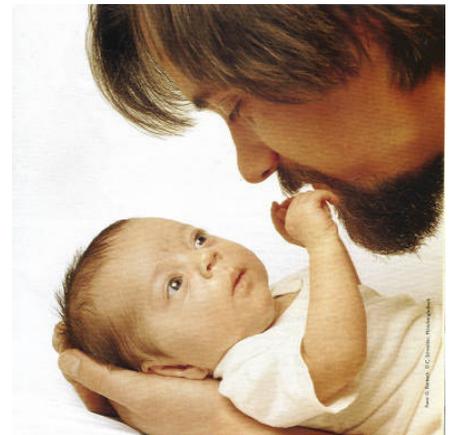


Selbst wenn das ganze Sonnensystem ein einziges Weizenfeld wäre, könnte die geradezu astronomische Menge nicht aufgebracht werden.

Darstellung aus Wissen Heute, Verlag Kaiser

Der „Josefs-Cent“

Eines der markantesten Beispiele zur verheerenden Wirkung des Zinseszins-Exponentialeffektes ist der sogenannte Josefs-Cent. Angenommen, Josef hätte am Geburtstag seines Sohnes Jesus im Jahre 1 einen Euro-Cent bei einer Bank zu 5% jährlicher Verzinsung angelegt. Wie viel könnte sein Sohn, käme er heute wieder, von diesem Konto abheben? Antwort: je nach Goldpreis den Gegenwert von bald 400 Milliarden Erdkugeln aus purem Gold. Welches Wirtschaftssystem soll das erbringen? (Siehe Rechenvorgang im Anhang)



Aus: Feuer und Licht

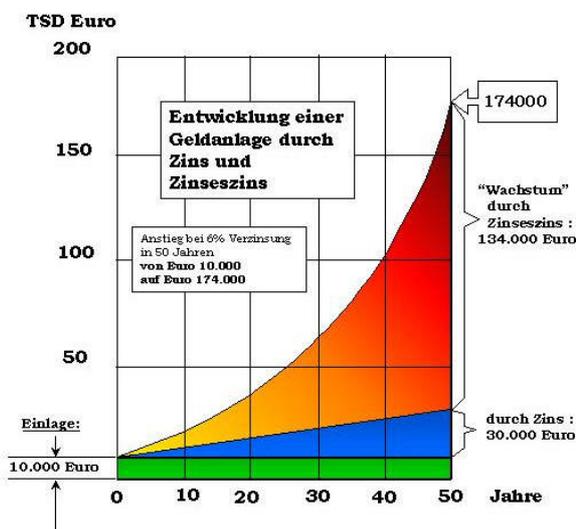
Wären die Zinszuwächse nicht Jahr für Jahr mitverzinst, sondern auf ein eigenes Konto umgeleitet worden, so hätte sich dort in der gleichen Zeit statt des utopischen Betrages nur etwa 1 Euro angesammelt (lineares Wachstum)!

Weitere Darstellungen:

Weltall / Fiktives Sparbuch für Jesus v. Nazareth: 1 Cent, 5% Verzinsung, Laufzeit 2000 Jahre / Schachbrett

Entwicklung einer Geldanlage durch Zins und Zinseszins - ein Vergleich

Grafik von Helmut Creutz, www.ag-gwo.de/Plakate



Einlage: 10 000 €

Laufzeit: 50 Jahre

Verzinsung: 6 %

Anstieg bei Zinseszins auf 144 000 € (=exponentielles Wachstum)

Anstieg bei Zins nur auf 30 000 €

(lineares Wachstum, Zinsgewinne werden nicht mitverzinst)

Anhang:

Rechenvorgang zum „Josefs-Cent“ (von Anton und Stefan Maurer, April 2007)

1.

Vor 2007 Jahren, also zu Christi Geburt, wird ein Cent zu 5 % Zinsen angelegt.
Wie vielen Erdkugeln aus Gold entspricht das heute?

Aktueller Goldpreis: € 15.706/kg (27. April 2007)

Masse der Erde: $5,974 \cdot 10^{24}$ kg = 5 974 000 000 000 000 000 000 000 kg

359 Mrd. Weltkugeln

Rechenweg:

$$E_n = K \cdot (1 + p/100)^n$$

$$E_{2007} = 0,01 \text{ €} \cdot 1,05^{2007} = 3,3645209227260205761804835446245 \cdot 10^{40} \text{ €}$$

$$\text{Dividiert durch € 15 706} = 2,1421882864676051038969078980163 \cdot 10^{36} \text{ kg Gold}$$

$$\text{Dividiert durch } 5,974 \cdot 10^{24} \text{ kg} = 358\,585\,250\,496,8 \text{ Erdkugeln in Gold}$$

≈ 359 Milliarden Erdkugeln in Gold

2.

In welchem Jahr entspricht der Gegenwart des aufgezinnten Cents einer
einigen Weltkugel aus Gold?

Aktueller Goldpreis: € 15.706/kg (27. April 2007)

Masse der Erde: $5,974 \cdot 10^{24}$ kg = 5 974 000 000 000 000 000 000 000 kg

Im Jahr 1462

Rechenweg:

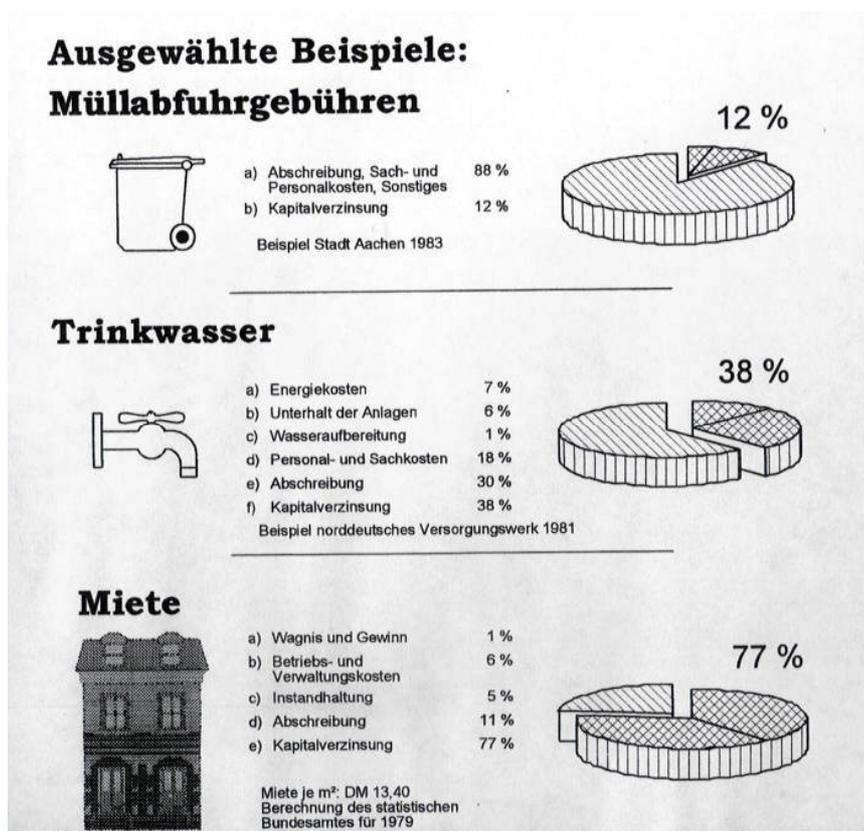
$$\text{Wert der Erdkugel in Gold} \rightarrow 5,974 \cdot 10^{24} \text{ kg} \cdot 15\,706 \text{ €} = 9,3827644 \cdot 10^{28} \text{ €}$$

$$1,05^n = E_n / K = 9,3827644 \cdot 10^{28} \text{ €} / 0,01 \text{ €} = 9,4 \cdot 10^{30} \text{ €} \rightarrow \mathbf{n = 1462} \quad (1,05^{1462} = 9,5 \cdot 10^{30} \text{ €})$$

Tafel 06: Umverteilung von Arm zu Reich – am Beispiel des Zinses

Regelmäßig schlagen Berichte über den Zustand unserer Welt Alarm, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter öffnet. Einer der Gründe dafür ist in der Funktionsweise unseres Geldsystems zu finden. Vergleicht man Zinszahlungen und Zinseinkünfte in einem Zinssystem, so steigen nur etwa 10 Prozent der Bevölkerung als Gewinner aus, national wie weltweit. Diese Tatsache ist den wenigsten Menschen bewusst, weil ihnen nicht bekannt ist, dass wir nicht nur Zinsen zahlen, wenn wir selbst Schulden haben. Wir zahlen über Preise und Gebühren, Abgaben und Steuern für die Schulden der Wirtschaft und des Staates mit.

Alle zahlen Zinsen: „Versteckte“ Zinsen in den Preisen



Die meisten Menschen glauben, dass sie Zinsen nur dann bezahlen, wenn sie Geld borgen. Doch dem ist nicht so, denn in jedem Preis, den wir bezahlen, sind Zinsanteile enthalten.

Der Zinsanteil schwankt bei den Gütern und Dienstleistungen, die wir kaufen, entsprechend der Höhe des jeweiligen Kapitaleinsatzes. Einige Berechnungen aus dem öffentlichen Bereich zeigen diesen Unterschied klar auf.

Grafik von Helmut Creutz

Weitere Berechnungen siehe
www.ag-gwo.de/Plakate

Der Anteil der Kapitalkosten in den Müllabfuhrgebühren betrug 12 %. Hier war der Zinsanteil relativ niedrig, da die Lohnkosten preisbeherrschend sind. Dies änderte sich beim Trinkwasser- und Abwasserpreis, bei dem die Anteile der Zinskosten bereits 38 % bzw. 47 % betragen. **In der Kostenmiete im sozialen Wohnungsbau betrug der Anteil sogar 77 %!**

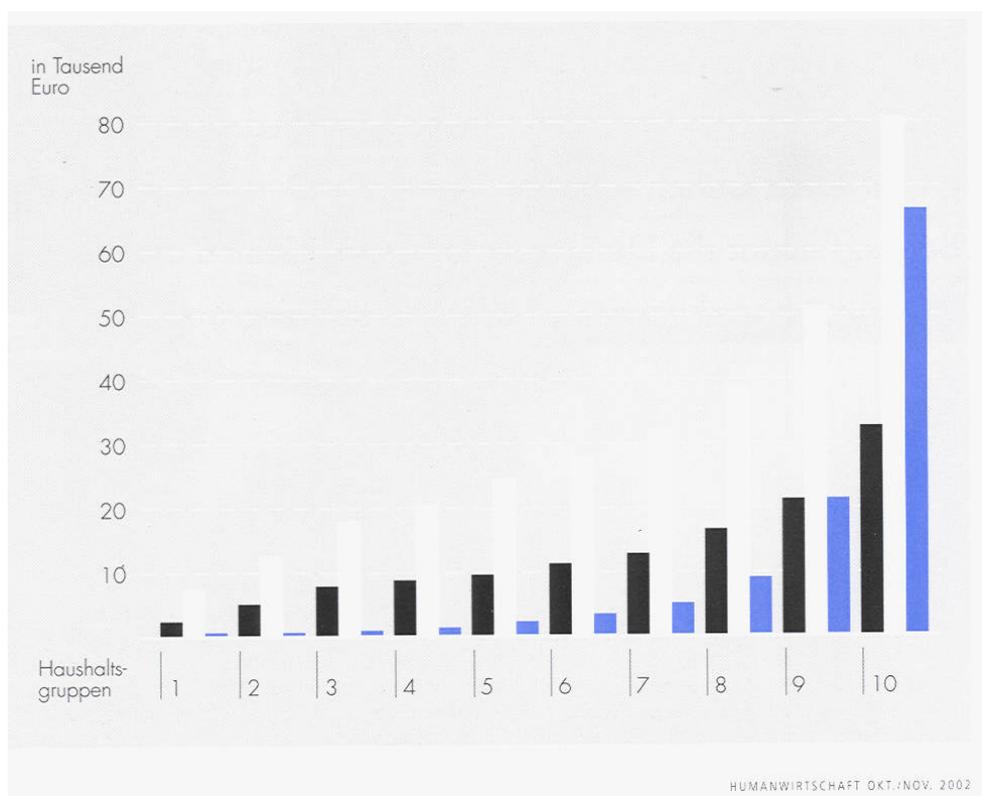
Nur wenige gewinnen

Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen denjenigen, die durch unser Geldsystem gewinnen und denjenigen, die verlieren.

Die folgende Grafik von Helmut Creutz zeigt auf anschauliche Weise, wie die Zinsströme von den ärmeren zu den reicheren Bevölkerungsschichten fließen.

Zinslasten und Zinserträge der Haushalte:

Bezogen auf 10 Haushaltsgruppen mit je 3,8 Millionen Haushalten.
Größen jeweils in Tausend Euro p. a. je Haushalt. Bezugsjahr 2000



Die blauen Säulen sind die Zinserträge der Haushalte, die schwarzen Säulen sind die Zinslasten in allen Ausgaben.

Die Verluste der ärmeren 80 Prozent der Haushalte scheinen bei den reichsten 10 Prozent als Gewinne auf. Für die 9. Haushaltsgruppe gleichen sich Zinszahlungen und Zinsgewinne in etwa aus.

Grafik von Helmut Creutz

Die Grafik vergleicht die Zinszahlungen und die Einkommen aus Zinsen bei 10 zahlenmäßig gleichen Bevölkerungsanteilen in der Bundesrepublik Deutschland. Es zeigt sich, dass die ersten 80% der Bevölkerung mehr Zinsen bezahlen als sie erhalten, 10% erhalten etwas mehr als sie bezahlen und die letzten 10% erhalten etwa doppelt soviel an Zinsen wie sie bezahlen. Das ist zusammengenommen genau der Teil, den die ersten 80% der Bevölkerung verloren haben.

Dies erklärt vorbildlich einfach einen der wichtigsten Mechanismen, der die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden lässt. Erst wer etwa 200 000 Euro gut verzinst angelegt hat, zählt nicht mehr zu den Verlierern dieses Systems.

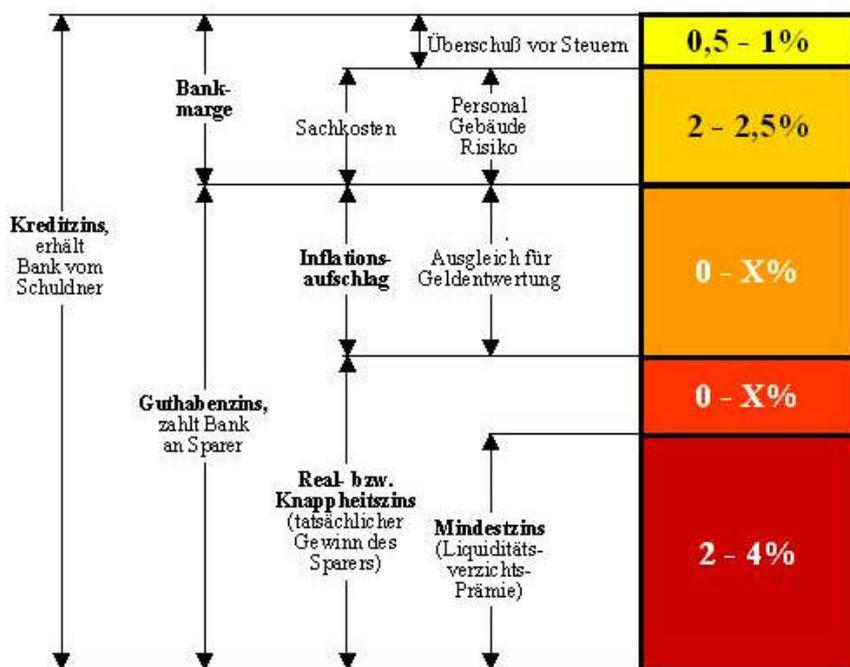
Wenn wir uns die reichsten 10% der Bevölkerung bezüglich ihrer Einkommen aus Zinsen genauer ansehen, so tritt erneut das Phänomen des exponentiellen Wachstums zutage. Teilt man diese 10 % Reichsten wieder in 10 Teile, so müsste für das reichste 1 % Prozent der Bevölkerung die Säule für das Einkommen aus Zinsen um das 10-fache erhöht werden und für die reichsten 0,1% um mehr als das 100-fache.

Grafik: Unterschiedliche Monatseinkommen – Vergleich in Euro (nach H.Creutz)

Normalverdiener aus Arbeit: 2 500 €
 Spitzenverdiener aus Arbeit: 25 000 €
 50-facher Millionär aus Zinsen: 250 000 €
 500-facher Millionär aus Zinsen: 2 500 000 €
 (bei 6 % Verzinsung)

Größe und Zusammensetzung der Kreditzinssätze:

Schemabeispiel



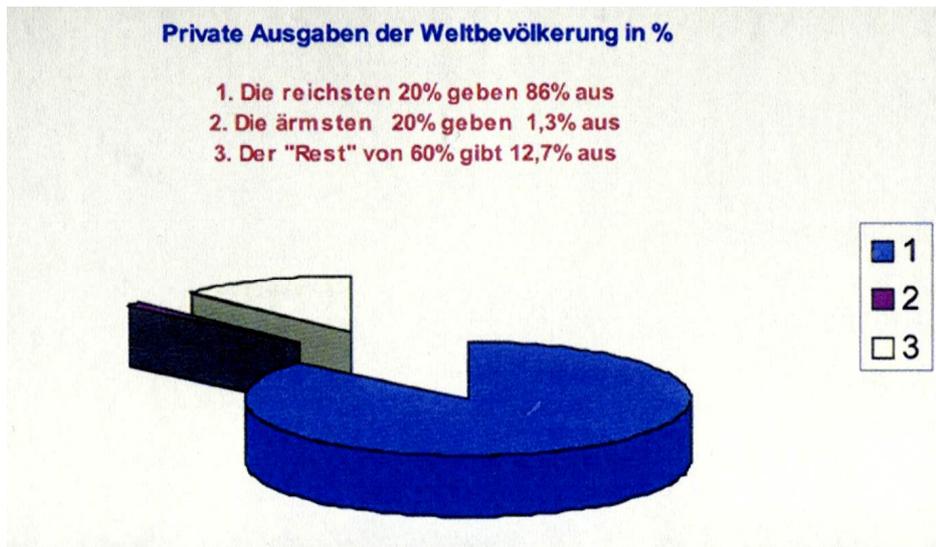
Im heutigen Kreditzins sind auch leistungsbezogene Größen, wie z. B. die Kosten für das Bankpersonal, enthalten. Die Kritik der Zinskritiker richtet sich v. a. gegen den Realzins, der ein leistungsloses Einkommen darstellt.

Grafik von Helmut Creutz:

www.ag-gwo.de/Plakate



Der Zins als Ruhekitzen für die großen Geldkapitalbesitzer.



Berechnungen des UNDP



Die Schere zwischen Arm und Reich geht von Jahr zu Jahr weiter auf.

Aus: Humanwirtschaft

Weitere Darstellungen auf der Tafel:

Großstadtlum mit modernen Hochhäusern im Hintergrund
 Bettler auf Krücken vor Nobelrestaurant
 Superreiche legen zu (Artikel im Profil 16. 6. 03)

NICHT GELD ARBEITET SONDERN MENSCHEN

Je mehr er hat, je mehr er will,
nie schweigen seine Wünsche still...
Ein jeder Wunsch, wird er erfüllt,
kriegt augenblicklich Junge!

Wilhelm Busch

Tafel 07: Wirtschaftswachstum ohne Ende?

Eskalation der Geldvermögen und Schulden

Der monetäre Teufelskreis (Grafik von Helmut Creutz)

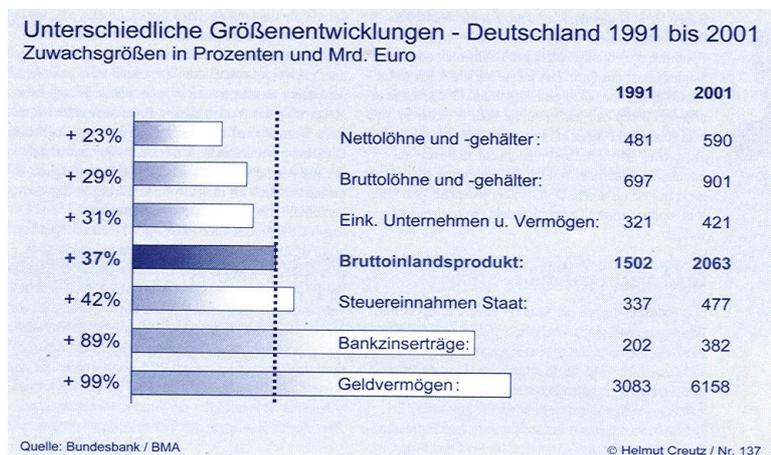


Die nebenstehende Grafik zeigt die sich selbst beschleunigende Entwicklung der Geldvermögen und Schulden. Die überproportionale Zunahme der Geldvermögen erzwingt entsprechende Kreditausweitungen. Die größeren Schuldenmassen führen zu verstärkten Zinsrückflüssen an die Geldvermögen, die dadurch wiederum zunehmen und zur erneuten Schuldenausweitung zwingen.

Diese Wachstumsdynamik des Geldkapitals erzwingt ein ständiges Wirtschaftswachstum und damit einen enormen Druck auf die arbeitenden Menschen und die Umwelt.

Grafik von Helmut Creutz, www.ag-gwo.de/Plakate

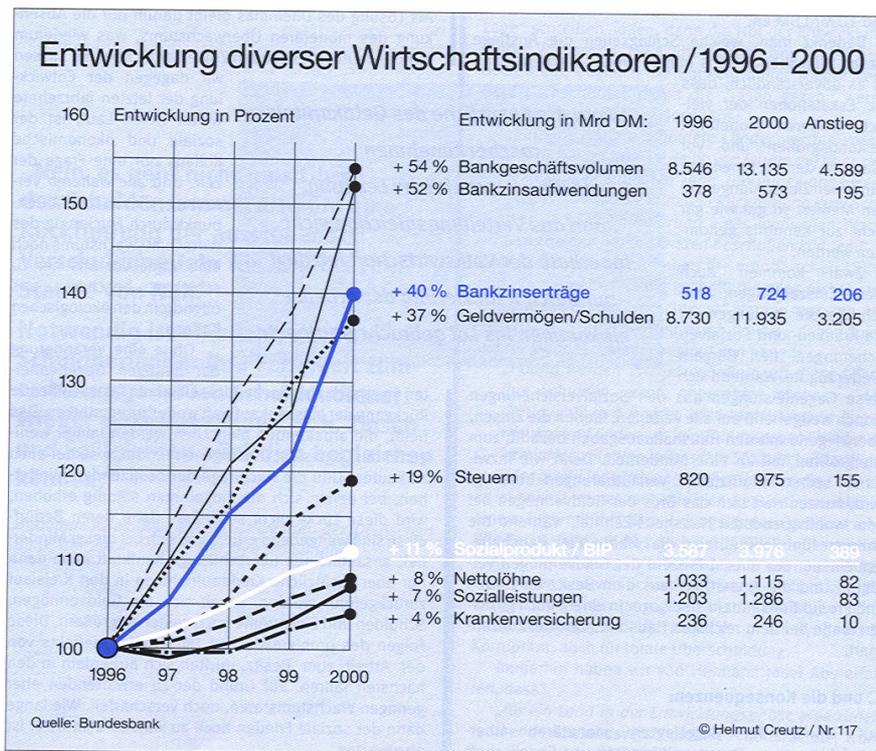
Geldbedingte soziale und ökologische Krisen



Vergleicht man die verschiedenen Wirtschaftsindikatoren sieht man, dass die Schulden und Schuldzinsen in den Volkswirtschaften schneller zunehmen als das Bruttosozialprodukt bzw. die Einkommen, was früher oder später zum Kollaps führen muss, wenn nicht rechtzeitig Auswege gesucht werden.

Diese Auseinanderentwicklung der geldbezogenen und arbeitsbezogenen volkswirtschaftlichen Größen ist der Grund für den sogenannten Wachstumszwang der Wirtschaft:

Wächst die Wirtschaft nicht ausreichend, wird die Diskrepanz zwischen Verschuldung und Einkommen so groß, dass die sozialen Standards nicht aufrecht erhalten werden können und es zu sozialen Unruhen kommt. Da es aber in einer endlichen Welt kein unendliches Wachstum geben kann, sind dem Wirtschaftswachstum auch ökologische Grenzen gesetzt, die bereits deutlich spürbar werden. Gerade hochentwickelte Nationen hätten die Pflicht, sich diesen Widersprüchen zu stellen und Auswege aus der herrschenden ökonomischen Schizophrenie zu suchen.



Das Kapital wächst exponentiell, doch kein Baum wächst in den Himmel:

Das Geldkapital wächst viel schneller als die Wirtschaftsleistung (BSP/Bruttosozialprodukt)

Grafik von www.ag-gwo.de/Plakate

Die Werbung wird immer aggressiver

Eine Wirtschaft, die von den Bedürfnissen der Menschen gesteuert wird, würde einen Entwicklungsverlauf nehmen, der den natürlichen Wachstumskurven entspricht.

Wo aber nicht mehr die *Bedarfsdeckung* im Zentrum des Wirtschaftens steht, sondern die *Kapitalrendite*, wird die *Bedarfsweckung* Hauptziel der Wirtschaft.

Durch eine zunehmende und immer raffiniertere Werbung, durch bewusste modische Effekte oder kürzere Lebensdauer der Produkte wird der Arbeitsleistende zum weiteren Kaufen verführt bzw. gezwungen.

Weitere Darstellungen:

- Grafik: Der überproportionale Anstieg der Geldvermögen erzwingt eine immer höhere Verschuldung... und immer neue Wachstumsschübe (nach Helmut Creutz)
- Plakatwand
- Karikatur: Der Kapitalismus stolpert in die selbst aufgestellte Zins-/Wachstumsfalle

Und die Politik?

Da das Geldkapital von Jahr zu Jahr ein größeres Stück vom Wirtschaftskuchen beansprucht, müssen die Arbeitenden, wenn sie nicht ärmer werden wollen, von Jahr zu Jahr einen immer größeren Kuchen backen. Außerdem steigt bei stagnierendem Wirtschaftswachstum die Arbeitslosigkeit.

Daher ist ein stetes Wirtschaftswachstum das oberste Ziel heutiger Wirtschaftspolitik. Jedes politische Programm, welches dies nicht anerkennt, erscheint als unrealistisch. Wie lange noch?

Weitere Darstellungen:

Faltblatt Europäischer Stabilitäts- und Wachstumspakt / Wirtschafts- und Währungspolitik
Österreichisches Parlament

Vielen gelingt es nicht mehr, dem wachsenden Leistungsdruck standzuhalten.



**IMMER MEHR, MEHR, MEHR, MEHR
IMMER SCHNELLER, SCHNELLER, SCHNELLER**

Das Geld wird flüssig,
das Geld wird knapp.
Sie machen das ganz nach Bedarf.
Und schneiden den andern die Hälse ab.
Papier ist manchmal scharf.

Erich Kästner

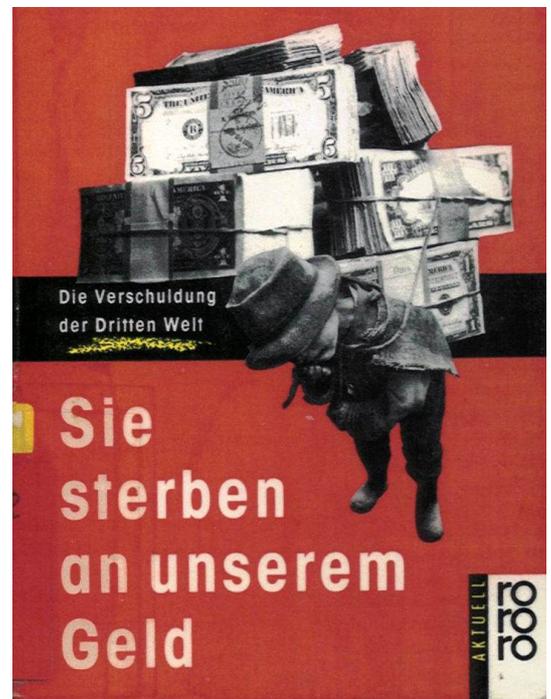
Tafel 08: Geld frisst Welt Überschuldung und Spekulation

Drückende Schuldenlasten – global und national

Die Auslandsverschuldung der armen Länder

Seit 1982 ist die Schuldenkrise der Entwicklungsländer ein politischer Dauerbrenner, doch eine Lösung ist nicht in Sicht. Die Schuldenberge wachsen jährlich weiter und haben mittlerweile eine Höhe von 2,5 Billionen US Dollar erreicht. Ohne Hilfe von außen wird es diesen Ländern nicht möglich sein, der Schuldenfalle zu entkommen, weil die Weltwirtschaft zu Ungunsten der armen Länder funktioniert.

Zudem ist es eine bittere und makabre Wahrheit, dass mehr Geld aus den armen in die reichen Länder fließt als umgekehrt: durch Zinszahlungen, Gewinntransfers, Kapitalflucht, ungerechte Handelsbedingungen... *In Wahrheit leisten die armen Länder den reichen Tag für Tag Entwicklungshilfe und nicht umgekehrt* (Zahlenvergleich: 1999 betrug die Entwicklungshilfe der Industrieländer 56 Mrd US \$, die Zinszahlungen der Entwicklungsländer an die Industrieländer betragen im gleichen Jahr 135 Mrd US \$. Ohne den Zinseszins hätten viele dieser Länder ihre Schulden längst abbezahlt.)



Buch von Susan George

Die Schuldenberge der Industriestaaten

Aber auch in allen Industriestaaten haben sich riesige Schuldenberge aufgetürmt. Mit Ausnahme der USA, die sich aufgrund der wichtigen Rolle des US Dollars im Welthandel eine riesige Auslandsschuld leisten können, haben die übrigen Industriestaaten vorwiegend Inlandsschulden). **Die öffentliche Hand, die Unternehmen und viele Privathaushalte sind hoch verschuldet.**

In Österreich beträgt die jährliche Zinsbelastung des Bundes bereits über 8 Mrd €, und die durchschnittliche Eigenkapitalquote der Unternehmen ist auf ca. 22 % gesunken.

Weitere Darstellungen:

Grafik: Verschuldungen im Vergleich (USA, Deutschland, Schweiz, von H. Creutz)

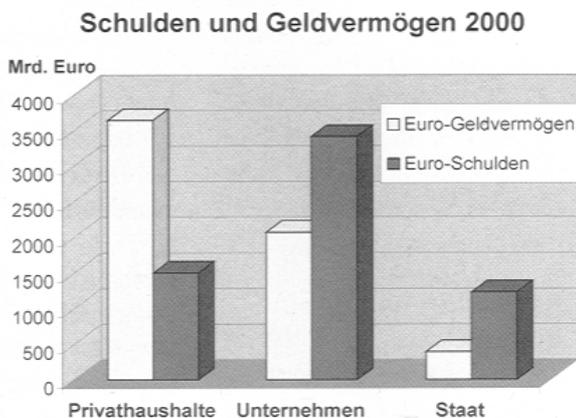
Grafik: Die Verschuldung in Afrika, Asien und Lateinamerika

Sind die nationalen „Sparpakete“ ein wirksamer Ausweg aus der Schuldenkrise?

Aufgrund der Zins- und Gewinnansprüche des Kapitals steht die Wirtschaft unter ständigem Verschuldungs- und Wachstumszwang. Die „Sparpakete“ der Regierungen verschieben daher den Verschuldungsdruck lediglich stärker auf die Unternehmen bzw. die Mehrzahl der Privaten, ohne die dahinter liegenden Systemfehler im Wirtschafts- und Finanzwesen einer Lösung zuzuführen.

Wo sind denn die dazugehörigen Guthaben?

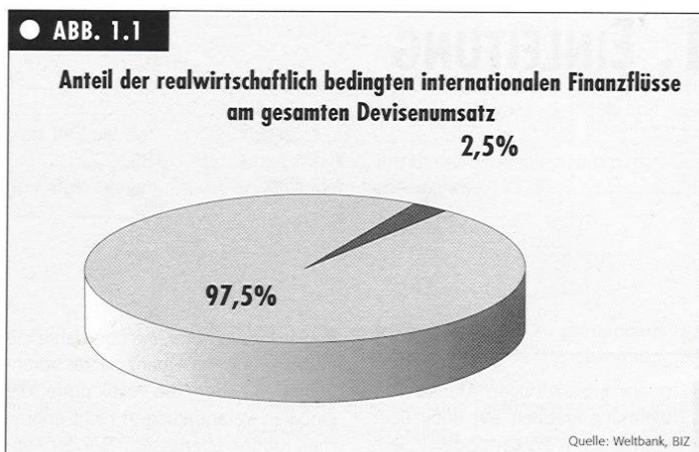
Den Schulden stehen riesige Geldvermögen in gleicher Höhe gegenüber, die sich zum Großteil bei einer Minderheit von 10 bis 20 Prozent konzentrieren (national und weltweit).



Grafik: Schulden und Geldvermögen 2000
(von Helmut Creutz)

Die in der Grafik dargestellten Verhältnisse in Deutschland sind repräsentativ für die reichen Länder. Die Geldguthaben sammeln sich bei den privaten Haushalten an, allerdings sehr ungleich verteilt. 96 % der Geldvermögen gehören der reicheren Hälfte der Bevölkerung, und davon wieder der größte Teil den reichsten 10 Prozent.

Die Finanzmärkte gleichen einem Spielcasino



Die ursprünglichste Funktion der Finanzmärkte ist eine „dienende“, nämlich den Geldbedarf der Wirtschaft zu sichern. Heute werden auf ihnen jedoch aufgrund der Aufhebung der Kapitalverkehrs- und Devisenkontrollen verbunden mit der schnellen elektronischen Datenverarbeitung vorwiegend kurzfristige spekulative Transaktionen abgewickelt.

Von den 1,5 Bill. US \$, die täglich auf den internationalen Finanzmärkten umgesetzt werden, sind nur 2,5 bis 5 Prozent für realwirtschaftliche Aktivitäten vonnöten.

Durch spekulative Bewegungen der großen Vermögen können ganze Volkswirtschaften praktisch über Nacht in schwere Finanzkrisen gestürzt werden, was einen massenhaften Anstieg an Firmenpleiten und Arbeitslosigkeit und somit Verarmung und politischer Destabilisierung zur Folge hat (Finanzkrisen wie 1994 Mexiko, 1997 Ostasien, dann Russland, Brasilien, Argentinien).

Auch in den Industrieländern wird die Politik immer mehr den zweifelhaften Regeln der Finanzmärkte unterworfen („Sparpakete“, Liberalisierungen, Privatisierungen, Kapitaldeckungsverfahren im Pensionssystem, Steuerbegünstigungen für die Reichen, Steueroasen), statt die Deregulierung wieder einzudämmen.

Weitere Darstellungen auf der Tafel:

- Die Struktur des Finanzmarkts - Wertpapiermarkt, Devisenmarkt, Kreditmarkt (Grafik Huffschmid)
- Aus einem Geldjournal: Mit super Renditen rund um die Welt. No risk, no fun.
- Börse (Spekulative Bewegungen der großen Vermögen können praktisch über Nacht ganze Volkswirtschaften ins Elend stürzen.)
- Karikatur „Ha, ha, ha, profits are growing“. (Mit Kehrseite der Medaille für die Armen)
- Arbeit in armen Ländern



„Die Ketten der modernen Sklaverei bestehen aus Zahlenreihen im Computer.“



Raiffeisen-Werbung

Die Welt hat genug für
die Bedürfnisse aller Menschen,
aber nicht für die Gier aller.
Mahatma Gandhi

Tafel 09: Mit Herz und Verstand für ein friedensfähiges Geld



Aufblühende Blume: Symbol für das
Erwachen von Herz und Verstand

Die Gesetze unserer auf Geldvermehrung fixierten Wirtschaft verlangen unendliches Wachstum und immer mehr Konsum.

Die Gesetze der Mitmenschlichkeit und der Natur verlangen Solidarität und Selbstbeschränkung.

Der eklatante Widerspruch zwischen den Forderungen der wirtschaftlichen Wachstumsideologie und der Stimme des sozialen und ökologischen Gewissens beginnt immer mehr Menschen bewusst zu werden.

Darin liegt die Hoffnung für morgen, denn die Abkehr vom wirtschaftlichen Wachstumswahn ist eine der größten ethischen und politischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

Sehen – Urteilen – Gewaltfrei handeln: von der Friedensforschung lernen

1. Analyse:

das Unrecht sehen und benennen

die Pfeiler, die das Unrecht stützen, erkennen

(die eigene Verstrickung, Personen, Gruppen, Institutionen, Gesetze, Ideologien,...)

2. Entwicklung der Strategie:

Welche Pfeiler des Unrechts kann man am ehesten abbauen? Wer kann am ehesten für eine Zusammenarbeit gewonnen werden?

Wie gehen wir vor? (Schulung in den Grundlagen und Methoden der aktiven Gewaltfreiheit, ...)

3. Arbeit an der Alternative:

den Dialog suchen, an die Öffentlichkeit gehen, Lösungsvorschläge einbringen, Widerstand leisten, an einer parallelen Gesellschaftsstruktur arbeiten (beginnen im eigenen Leben und in der eigenen Gruppe),...
MIT KLEINEN SCHRITTEN BEGINNEN!



Landarbeiter christlicher Basisgemeinschaften in Paraguay (Guaranis) haben die Analyse ihrer Problematik in nebenstehendem Bild dargestellt. Solche „Pfeiler“, die das Unrecht stützen, können in jedem Konflikt aufgezeigt werden. Im gewaltfreien Kampf geht es nun darum, eine Strategie auszuarbeiten, die diese Pfeiler Schritt für Schritt für die Seite der Betroffenen gewinnt.

(Aus: Hildegard Goss-Mayr, *Der Mensch vor dem Unrecht. Spiritualität und Praxis gewaltloser Befreiung*, Wien 1976)



Jean Goss und Hildegard Goss-Mayr vom Internationalen Versöhnungsbund haben ein weltweites Netz von Gruppen aufgebaut, die sich im Geist der aktiven Gewaltfreiheit für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Ihre Arbeit gibt viele Anregungen für das praktische Training aktiver Gewaltfreiheit.

Die aktive Gewaltfreiheit basiert auf der absoluten Achtung vor jedem Menschen und arbeitet auf der Ebene des Gewissens. Ihr Ziel ist die Befreiung vom Unrecht – sowohl der Opfer wie auch der Täter.

Schlüsselkompetenzen zur Überwindung von Gewalt:

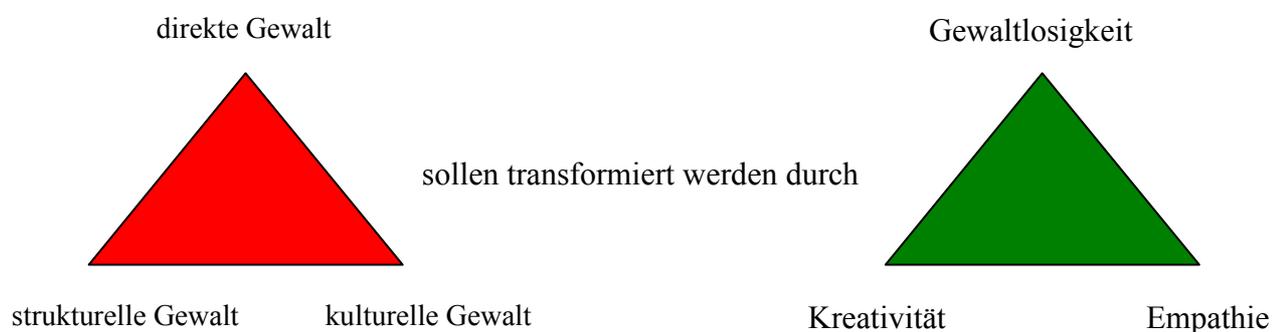
Der norwegische Friedensforscher Johan Galtung zeigt in seinen Arbeiten auf, dass die direkte Gewalt ihre Wurzeln immer in struktureller und kultureller Gewalt hat, sodass die Arbeit für den Frieden auf allen drei Ebenen gleichzeitig ansetzen muss.

Dazu bedarf es dreier Schlüsselkompetenzen, die trainiert werden können und müssen: Gewaltfreiheit, Kreativität und Empathie:

Direkter Gewalt muss durch die Förderung und Einübung von Methoden gewaltfreier Konfliktbewältigung entgegen gearbeitet werden.

Zur Überwindung struktureller Gewalt bedarf es auch der Förderung der Kreativität. Im Falle der ungerechten Struktur des Geldwesens würde dies unter anderem die Arbeit an alternativen Modellen beinhalten.

Kulturelle Gewalt wird durch die Stärkung von Empathie transformiert. Das ist die Fähigkeit, andere und auch sich selbst von innen her besser zu verstehen.



Die direkte Gewalt ist nur die Spitze des Eisbergs. Um sie nachhaltig zu überwinden, müssen immer alle drei Seiten des Gewaltdreiecks gleichzeitig bearbeitet werden.



Dieser Aufruf von SOL / Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil kann auch auf www.nachhaltig.at unterzeichnet werden. Ziel ist, sowohl den eigenen Lebensstil wie auch die politischen Rahmenbedingungen zu verbessern.

Weitere Darstellungen:

Friedensfahne beim Sozialforum

Die neue Tradition der weltweiten und regionalen Sozialforen ist eine der viel versprechenden Gegenbewegungen zu ungerechten Formen der Globalisierung des Geldes.

Freundschaft (Hände)

Ein Vertreter des Volkes der Maya in einem Gespräch über „Entwicklung“: „Was wollt ihr denn eigentlich entwickeln? Wollt ihr mehr Computer, mehr Autos, mehr Geld, mehr konsumorientierte Gesellschaft? Wollt ihr mehr Waffen haben?

In unserer Sprache gibt es das Wort ‚Entwicklung‘ überhaupt nicht. Obwohl es Entwicklung sehr wohl gibt. Aber wir bezeichnen sie als Gleichgewicht.“

Beispiele für Friedensorganisationen:

www.versoehnungsbund.at (Österreichischer Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes)

www.paxchristi.at (Katholische Friedensbewegung)

www.friedensnetzwerk.at (Österreichisches Friedensnetzwerk)

www.oefd.at (Österreichische Friedensdienste)

Das, was die Ökobank heute darstellt,
ist das, was die Raiffeisenkassen vor 100 Jahren
mit ihrem Idealismus, genossenschaftlichem Selbstbewusstsein
und revolutionärer Art waren.

Wolfram Engels

Tafel 10: Lernfelder für ein gerechteres Geldwesen

Tauschringssysteme oder „Komplementärwährungen“



In den letzten Jahren war ein sprunghaftes Ansteigen von Experimenten mit privaten regionalen Währungen zu beobachten, die in Krisenregionen zu einer wertvollen Hilfe im täglichen Überlebenskampf werden können.

Der Austausch und die Verrechnung von Leistungen werden in diesen Tauschringssystemen über eine zentrale Buchhaltung abgewickelt. Manche geben auch originell gestaltete Gutscheine aus.

Weil diese Währungs- oder Tauschsysteme neben dem herkömmlichen Währungssystem funktionieren, werden sie gerne als Komplementär- oder Parallelwährungen bezeichnet. Der Währungsexperte Bernard A. Lietaer glaubt, dass sich einige davon durchsetzen und unsere Welt zum Besseren verändern werden.

Während Zinsen ein Kennzeichen unserer heutigen Landeswährungssysteme sind, bringen jene privaten Alternativwährungen, die den Gemeinsinn stärken sollen, keine Zinsen. Denn der im Zinseszinsprinzip inhärente Umverteilungsmechanismus lässt unter den Beteiligten Gefühle der Rivalität anstelle der Zusammenarbeit entstehen. Außerdem machen die Zinsen im bestehenden Währungssystem durch das Abzinsen der Investitionen ein langfristiges Denken nicht nur weniger profitabel, sondern bestrafen es sogar, weil der Druck, kurzfristig höhere Erträge zu erzielen, steigt.

LET-System

Das von Kanada ausgegangene LET-System (Local Employment and Trade) ist heute das am weitesten verbreitete Tauschringssystem.

Es bietet auf lokaler Basis ein zinsfreies Geldmodell für Gruppen, Gemeinschaften, Dörfer oder Stadtteile mit einer Untergrenze von etwa zwanzig und einer Obergrenze von ungefähr fünftausend Mitgliedern. Die Mitglieder wickeln ihren Handel in „grünen Dollars“ ab, wobei ein grüner Dollar einen normalen Dollar repräsentiert. Rechtlich gesehen verstößt das nicht gegen das staatliche Geldmonopol, weil es sich um nichts anderes als eine zentrale Buchhaltung handelt, über die verschiedene Leistungen verrechnet werden.

Mit LETS – Tauschkreisen kann die lokale und regionale Wirtschaft neu belebt werden. Das derzeitige Wirtschaftssystem sucht dagegen global immer nur nach dem billigsten Produktionsort und zerstört dadurch ehemals vorhandene lokale autonome Wirtschaftsgefüge.

WIR

Die Schweizer Wirtschaftsring-Genossenschaft (WIR) zeigt, wie sich die mittelständische Wirtschaft eines ganzen Landes mit einem eigenen, praktisch zinslosen Verrechnungssystem wesentliche Vorteile schaffen kann. Dieser landesweite Tauschring wurde 1934 mit dem Zweck gegründet, die mittelständische Wirtschaft mit günstigen Krediten zu versorgen und den Teilnehmern höhere Umsätze und bessere Erträge zu verschaffen.

Als Tauschring arbeitet der WIR nach den gleichen Grundsätzen wie das LET-System und alle Barter-Clubs: bargeldlose Verrechnung zwischen den Teilnehmern über eine zentrale Kontenführungsstelle, keine Barabhebung der Guthaben und dadurch eine zinslose oder sehr niedrig belastete Kreditvergabe.

Weitere Beispiele:

Talente-Tauschkreise: www.tauschkreise.at

Der Waldviertler: www.waldviertler-regional.at

Die Tiroler Stunde: www.stunde.at

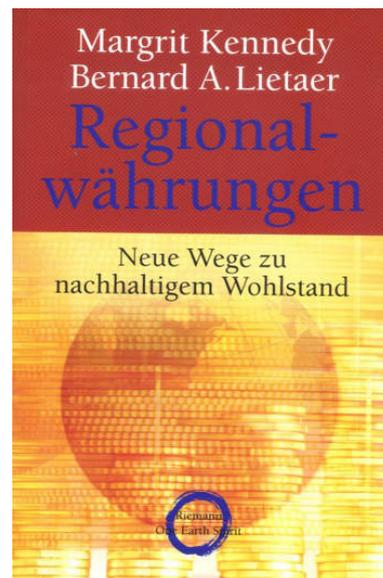
Der Chiemgauer: www.chiemgauer.info

www.regiogeld.de

www.Regionetzwerk.de



So sieht er aus, der Chiemgauer,
das Regiogeld aus Prien am Chiemsee



Buchtipp

Bild: Talente-Tauschkreis (Infostand, Kinderbetreuung als Beispiel für eingebrachte Leistungen)

Webtipp: www.neuesgeld.com (internetbasierte Plakatausstellung: Plakate und Ausstellungsführer)

Zinsfrei Sparen und Leihen

J.A.K.-System

(J.A.K. stehen für Jord, Arbeite, Kapital = Land, Arbeit, Kapital)

Das dänische und schwedische J.A.K.-System bietet landesweit die Möglichkeit zinsfreien Sparens und Leihens. Anstatt ihr Geld zur Bank zu bringen, Zinsen zu bekommen und zu erstatten, bilden die Genossenschafter eine Spar- und Leihgemeinschaft. Jeder spart genauso viel „Geld mal Monate“, wie er ausleiht. Das ist für alle Beteiligten deshalb von Vorteil, weil die meisten Menschen zu verschiedenen Zeiten mal über mehr Geld, als sie gerade brauchen, verfügen, mal über weniger. Dass sogar eine Reihe von Bankangestellten an ihr beteiligt sind, beweist, dass das System handfeste Vorteile bietet.

Dieses System wird auch von gläubigen Moslems positiv gewürdigt, denn der Koran verbietet die Zinsnahme. Islamische Banken arbeiten daher vorwiegend mit Gewinn- und Verlustbeteiligung.

Revolving Fonds

Die Grundidee von Revolving Fonds ist, eine bestimmte Summe von Geld oder anderer Ressourcen einer bestimmten Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen, die daraus zu besonders günstigen Bedingungen Darlehen vergibt. Sobald ein Darlehen zurückbezahlt wurde, wird es an den nächsten Bewerber vergeben. Daher ist ein Revolving Fond eine Hilfe mit Langzeiteffekt und ein beliebtes Werkzeug in der Entwicklungszusammenarbeit. Nach diesem Prinzip funktionierte auch die US Nachkriegshilfe für den Wiederaufbau Österreichs nach dem 2. Weltkrieg („Marshall Plan“).

Bild: Indischer Teeplantagenarbeiter mit seiner aus einem Revolving Fonds finanzierten Kuh

Ethische Geldanlage

Die wenigsten Menschen wissen heute, wo ihr gespartes Geld eingesetzt wird. Die Banken werben in der Regel nur mit der Höhe der Zinsen bzw. Renditen und der Sicherheit. Ob das Geld in ausbeuterischen und umweltschädigenden oder lebensfördernden Unternehmungen investiert wird, kommt selten zur Sprache. Dagegen treten Menschen auf, die ihr Geld bewusst in sozial- und umweltgerechten Projekten anlegen wollen. Oft nehmen sie dafür auch Zinsverzicht in Kauf, weil sie die „Rendite“ nicht nur in Geld messen, sondern auch in den Werten, die durch ihr Geld gefördert werden.



Steyler Bank GmbH,

Gabrieler Straße 171,
2340 Mödling,
www.steyler-bank.at

Oikocredit.

Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft,
Ettelgasse 9, 3430 Tulln,
www.oikocredit.org

EZA Kleindarlehen zur Unterstützung des fairen Handels.

EZA Entwicklungszusammenarbeit mit der Dritten Welt GmbH,
Plainbach 8, 5101 Bergheim,
www.eza3welt.at/kleindarlehen.htm

www.gls-bank.de

Literaturtipp:

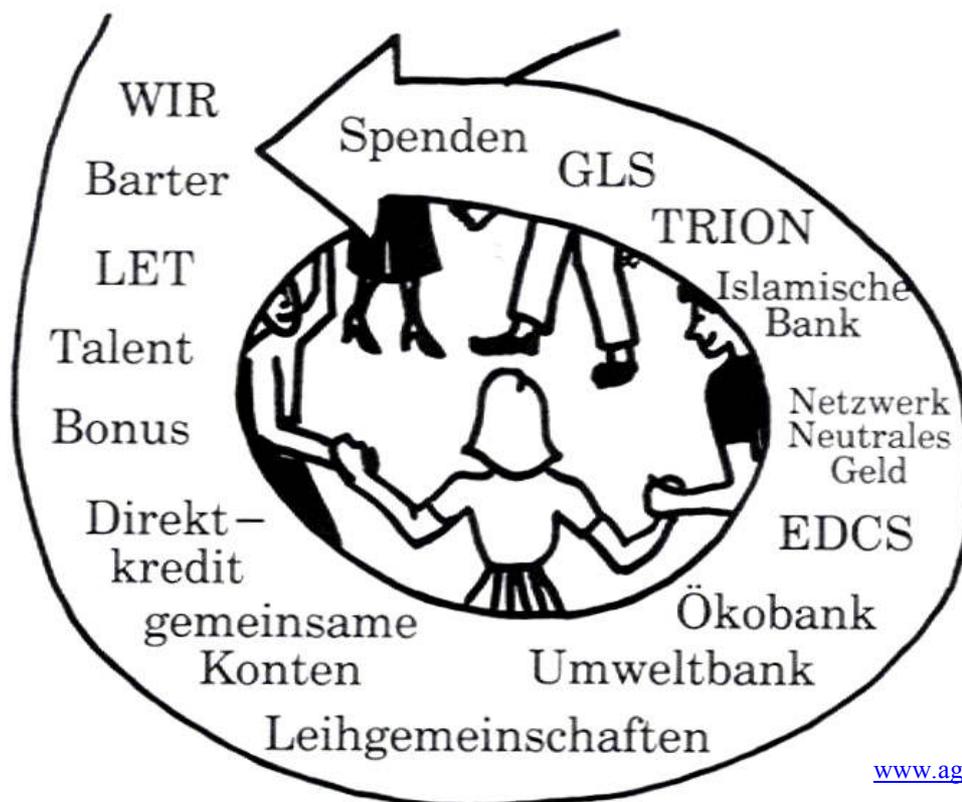
Deml, Max / Blisse, Holger: Grünes Geld. Handbuch für ethisch-ökologische Geldanlagen 2012 /2013, Hampp-Verlag, Stuttgart 2011

Geld und Ethik Website:
<http://www.geldundethik.org/>

Unterschiedliche Versuche mit alternativem Geld und alternativer Geldanlage sind nicht nur wirtschaftlich sondern auch politisch sinnvoll, weil wir dadurch besser verstehen lernen, wie Geld funktioniert und welchen Zwecken es zu dienen hat.

Keiner dieser kleineren Versuche ändert jedoch etwas an den großen wirtschaftspolitischen Problemen, die das heutige Geldsystem verursacht. Deswegen darf das Ziel, diesbezüglich Veränderungen auf nationaler und internationaler Ebene herbeizuführen, nicht aus den Augen verloren werden.

Neue Formen im Umgang mit Geld verändern mich und die Welt



www.ag-gwo.de/Plakate

Wenn man das Stück Hoffnung,
das in jeder Illusion und in jeder Utopie ist,
diffamiert,
schafft man eine hoffnungslose,
verzweifelte Gesellschaft oder Jugend.

Heinrich Böll

Tafel 11: Forschungsoffensive „Geld der Zukunft“

Diskutieren, forschen und probieren!

Die Arbeitsgemeinschaft Gerechtere Wirtschaften hat diese Ausstellung gestaltet, um auf die Dringlichkeit aufmerksam zu machen, intensiver in Richtung eines gerechteren Geldwesens zu forschen. Als kurz- bis mittelfristiges Ziel schlagen wir die Vergabe von **öffentlichen Forschungsaufträgen** und die **Gründung spezieller wissenschaftlicher Einrichtungen für alternative Geldmodelle** vor, durch die auch regionale Modellprojekte wissenschaftlich begleitet werden könnten.

Darüber hinaus halten wir eine solche Forschungstätigkeit für eine **unumgängliche Vorarbeit für eine große internationale Währungskonferenz zur Neugestaltung des internationalen Währungssystems**. Mehr als 70 Jahre nach der Weltwährungskonferenz von Bretton Woods, die den US Dollar als Leitwährung etablierte, ist eine demokratisch erarbeitete währungspolitische Neuorientierung dringend notwendig geworden, damit ein gerechteres Zusammenspiel der einzelnen Volkswirtschaften ermöglicht und die Gefahr kriegerischer Auseinandersetzungen verringert wird. Unseres Erachtens ist es höchste Zeit, mit den Vorbereitungsarbeiten für eine Bretton Woods – Nachfolgekonferenz so schnell wie möglich zu beginnen und dazu auch alternative Denker und Denkerinnen einzuladen.

Abseits vom wissenschaftlichen Mainstream gibt es bereits eine Reihe interessanter Vorschläge für ein gerechteres Geldwesen der Zukunft, die es wert wären, breiter diskutiert und ausgewertet zu werden.

Zur Diskussion - Einige Eckpunkte für ein gerechteres Geldsystem der Zukunft:

Soziale und ökologische Gerechtigkeit: Einer Umverteilung von Arm zu Reich und dem Wachstumszwang aufgrund von Zinseszins sollte ein Riegel vorgeschoben werden. Da der Zins heute auch ein Instrument ist, um die Geldmenge zu steuern, genügt ein einfaches Zinsverbot nicht. Er müsste durch bessere Instrumente ersetzt werden.

Schutz der Regionen: Wo nötig sollen die nationalen Währungen durch regionale Parallelwährungen (Komplementärwährungen) ergänzt werden können.

Internationale Zusammenarbeit: Durch die Schaffung einer globalen Referenzwährung und entsprechender Ausgleichsmechanismen könnte zu großen monetären Ungleichgewichten auf internationaler Ebene rechtzeitig entgegengewirkt werden.

Geld als öffentliches Gut: Alle Geldschöpfungsgewinne sollen der Allgemeinheit zugute kommen und nicht vorwiegend den Geschäftsbanken (siehe den Vorschlag: Vollgeld und Monetative). Statt durch Kreditgeldschöpfung könnte neues Geld auch durch staatliche Investitionen oder über ein Grundeinkommen in Umlauf gebracht werden.
Die Finanzmärkte müssen transparent und demokratisch kontrolliert sein.

Literatur von und über GeldreformerInnen und ihre Vorschläge:



Joseph Huber fordert den Übergang vom heutigen Geldreserve-System zu Vollgeld, das ausschließlich von der staatlichen Zentralbank geschöpft wird. Im Buch "**Monetäre Modernisierung**", das bereits in 3. Auflage erschienen ist, beschreibt er detailliert die derzeitigen Geldschöpfungs-Vorgänge und seine Modernisierungsvorschläge.

Durch Vollgeld würden die Geldschöpfungs-Vorteile zur Gänze dem Staat zugute kommen, der nicht länger dem derzeitigen Verschuldungsdruck ausgesetzt wäre. In mehreren Ländern haben sich bereits Initiativen zur Unterstützung seiner Vorschläge gebildet.

Siehe:

www.monetative.de

www.sozioogie.uni-halle.de/huber

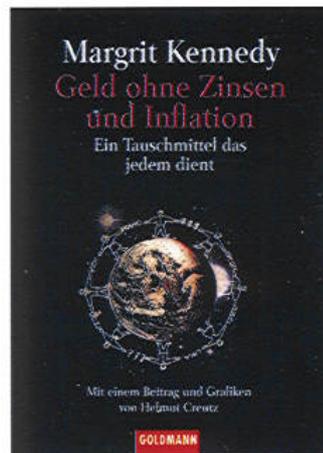


Christian Felber stellt in seinem Buch "**Geld. Die neuen Spielregeln**", erschienen 2014 im Deuticke Verlag, zentrale Bausteine einer demokratischen Geldordnung vor, beginnend von einer gemeinwohlorientierten Weise der Geldschöpfung bis hin zu einem global gerechten Zusammenspiel der Währungen. Durch die Abhaltung demokratischer Geldkonvente könnte der Weg dahin geebnet werden.

Das Buch ist auch eine gute Einführung in die Funktionsweise des derzeitigen Systems und wurde nicht ohne Grund mit einem angesehenen Wirtschaftsbuch-Preis geehrt.

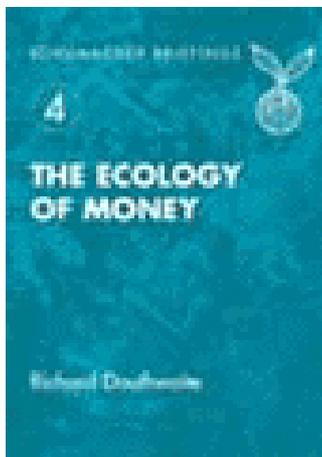


Eine leicht lesbare, übersichtliche und reich illustrierte Einführung in die geschichtliche Entwicklung und Problematik des Geldes sowie eine Zusammenstellung verschiedener Lösungsansätze findet sich im Buch von **Tobias Plettenbacher** „**Neues Geld – neue Welt**“, das auch kostenlos aus dem Internet http://www.timesozial.org/fileadmin/download/Neues_Geld_-_Neue_Welt_V3.03_Web.pdf heruntergeladen werden kann.



"Geld ohne Zinsen und Inflation" von Margrit Kennedy gibt es bereits in der 7. Auflage. In ihm beschreibt sie leicht verständlich vor allem die negativen Auswirkungen des Zinseszinses im heutigen Geldsystem und mögliche Auswege.

Mit ihrem letzten Buch "**Occupy Money. Damit wir künftig alle Gewinner sind**" (erschien 2011) versucht sie kurz und prägnant Argumente für eine neue Bewegung zu liefern, die aus der Gesellschaft entsteht und Druck auf Wirtschaft und Politik ausübt.



Richard Douthwaite wollte mit seiner Schrift "**The Ecology of Money**" (**Ökologie des Geldes**) dazu beitragen, dass eine breite Debatte über die Auswirkungen unterschiedlicher Geldsysteme auf die Gesellschaft entsteht und verbesserte Geldkonzepte ausgearbeitet werden. Er empfiehlt unter anderm eine internationale Handelswährung, die an den Ressourcenverbrauch gebunden ist. Dadurch könnte der Ressourcenverbrauch gerechter geregelt und gleichzeitig ein Grundeinkommen für alle geschaffen werden. Sowohl die englische wie auch die deutsche Version können aus dem Internet heruntergeladen werden:

www.feasta.org/documents/moneyecology/contents.htm

www.feasta.org/documents/moneyecology/EOM_German.pdf



Aus dem Buch "**Das Geld-Syndrom**" von Helmut Creutz stammen viele der Grafiken der vorliegenden Ausstellung. Es ist bereits in mehreren Auflagen erschienen und insbesondere eine Fundgrube für alle, die sich mit den Details der Zinseszins-Problematik des Geldes näher beschäftigen möchten.

Auch seine Website ist sehr informativ: <http://www.helmut-creutz.de/>

Heinrich Wohlmeyer: Empörung in Europa. Wege aus der Krise, 2. aktualisierte Auflage 2014
Dieses Buch stellt die derzeitigen Finanzkrisen in einen großen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang

Zahlungsmittel Taxos: Vorschlag für die Einführung eines zinslosen Steuerkredits, von **Ernst Dorfner**. Taxos könnten wie eine Parallelwährung funktionieren und dem Staat aus der Schuldenfalle helfen, siehe Südwind, Nr. 10, Oktober 2003: Visionen zum Geld. Internet: suedwind.magazin@oneworld.at, www.taxos.info und www.dieterb.de/newmoney

Katalog der Plakatausstellung NeuesGeld.com: illustrative, gut lesbare Broschüre über die Geschichte und mögliche zukünftige Entwicklungen des Geldwesens. Gratis-Download unter www.neuesgeld.com

Online-Archiv www.geldreform.de: umfangreiche Materialien zur Geld-, Zins- und Schuldenproblematik

Infoblätter von ATTAC : siehe www.attac.at

Was können WIR denn schon tun...?

Jeder und jede von uns kann den eigenen Talenten entsprechend etwas dazu beitragen, dass Schritte in Richtung einer gerechteren, friedensfähigen Geldordnung gesetzt werden:

sich sachkundig machen, Bücher und Schriften empfehlen, lokale Arbeitsgruppen bilden, Infomaterial weitergeben, Infostände organisieren, Kontakt zu Gleichgesinnten halten, Leserbriefe und Artikel schreiben, Veranstaltungen durchführen, künstlerische Aktionen, Gespräche führen, Infomaterial und Unterrichtsmaterial erstellen...

Bild: Eule aus der Plakatausstellung der Arbeitsgruppe Gerechte Wirtschaftsordnung, Download unter: www.ag-gwo.de/plakate

Es gibt bereits zahlreiche zukunftsweisende Vorschläge, wie ein gerechteres, friedensfähiges Geldsystem gestaltet werden könnte.

Leider werden sie bis jetzt weder im politischen noch im wissenschaftlichen Bereich ausreichend beachtet und ausgewertet.

**Daher ersuchen wir die politisch Verantwortlichen dringend
um die Einrichtung einer
wissenschaftlichen Institution für alternative Geldsysteme**

- zur kritischen Analyse des bestehenden Systems
- zur Prüfung, Weiterentwicklung und Erarbeitung von Alternativen
- zur Durchführung und Begleitung von Modellprojekten
- zur Erstellung geldpolitischer Expertisen
- zur Ausbildung von Expertinnen und Experten für alternatives Geldwesen

„Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, überfließendem Maß wird man euch beschenken. Denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zuteilt werden.“

Lukas 6,38

Tafel 12: Geld und Bibel

Gott und Geld sind in der Bibel nicht zwei Welten. Die Bibel handelt von dem Gott, der den realen Menschen, deren Realität so sehr ökonomisch bestimmt ist, begegnen will. Es ist erstaunlich, wie wichtig für den Gottesglauben von Juden und Christen die Frage des Umgangs mit Geld und Besitz, des Zinsnehmens, des Arbeitslohnes, des Schuldenerlasses, des Güterteilens waren.

Umgang mit Geld –Wirtschaften – ist kein neutraler Naturvorgang, sondern vom Menschen gestaltet. Damit stellt sich die Frage: Was ist ethisch richtig? Der Glaube muss sich des Geldes annehmen, damit es nicht gott-los bleibt. Dazu enthält die biblische Überlieferung eine Vielzahl von Orientierungen.

Die biblische Vision: „Schalom“

Die biblische Vision für die Menschen und die ganze Schöpfung ist im hebräischen Wort „Schalom“ (Friede) zusammengefasst. Gemeint ist ein umfassendes Gemeinschaftsverhältnis zwischen den Menschen und ihren Gemeinschaften untereinander und mit Gott und mit den Mitkreaturen, das von Einheit, Heilsein und Gerechtigkeit geprägt ist.

„Eigentlich sollte es bei dir keine Armen geben.“ (Dtn 15,4)

In der Geschichte des Volkes Israel sind es immer wieder gerade ökonomische Vorgänge, welche die Gesellschaft in arm und reich, Herren und Sklaven, gewalttätige Unterdrücker und Unterdrückte spalten und somit die Ganzheit der Gemeinschaft zerstören. Die Propheten klagen die sündhaften Missstände der Besitzzanhäufung auf Kosten der Armen immer wieder an und rufen zur Umkehr zu Gottes guter Ordnung.

„Hört dieses Wort, die ihr die Schwachen verfolgt und die Armen im Land unterdrückt. ... Ihr sagt: Wann ist der Sabbat vorbei? Wir wollen den Kornspeicher öffnen, das Maß kleiner und den Preis größer machen und die Gewichte fälschen. Wir wollen mit Geld die Hilflosen kaufen, für ein Paar Sandalen die Armen. Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld.“ (Am 8,4-6)

Dabei wird deutlich, dass der Gott Israels ein Gott der Armgemachten und Erniedrigten ist, ein Gott, der ihre Befreiung will, eben auch aus den wirtschaftlich knechtenden Verhältnissen.

„Denn er rettet den Gebeugten, der um Hilfe schreit, den Armen und den, der keinen Helfer hat. Er erbarmt sich des Gebeugten und Schwachen, er rettet das Leben der Armen. Von Unterdrückung und Gewalttat befreit er sie, ihr Blut ist in seinen Augen kostbar.“ (Ps 72,12-14)

„Beißende“ Zinsen

Das hebräische Wort für „Zinsen leihen“ heißt eigentlich „beißen“, wie eine Schlange beißt. Ein jüdischer Rabbi lehrte daher:

„Womit ist der Zins zu vergleichen? Mit einem, den eine Schlange biss, und er merkte es nicht, wer ihn biss, und wusste es nicht, bis die Wunde anschwellt; ebenso fühlt der Mensch den Zins nicht eher, als bis er anschwillt.“



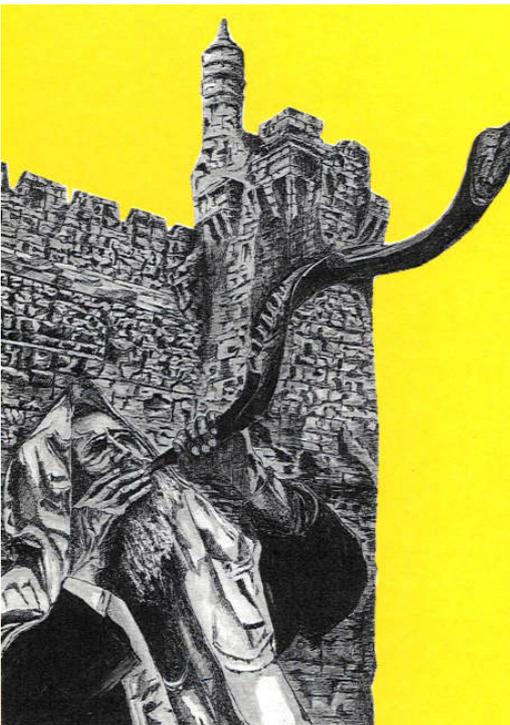
Die Frage des Zinsnehmens war für viele Menschen biblischer Zeit eine Überlebensfrage. Viele Bauern waren auf Kredit angewiesen. Im vorexilischen Israel gab es Zinsaufschläge in einem derartigen Umfang, dass ganze Bevölkerungsgruppen verarmten, ihren Landbesitz und womöglich zeitweise auch ihre Freiheit einbüßten. Zahlungsunfähige Schuldner wurden erbarmungslos zu Schuldklaverei verurteilt. Die Schuldenfalle schnappte zu wie die beißende Schlange.

Gegen den Missbrauch, der zu schweren sozialen Störungen führte, gab es allerdings auch Widerstand. Propheten und auch Gesetzgeber versuchten der Geldmacherei auf Kosten der Schwachen einen Riegel vorzuschieben. Die alttestamentliche Überlieferung warnt an mehreren Stellen vor den „Gräueltaten“ des Zinsnehmens und legt Schutzbestimmungen in Form eines Zinsverbots fest.

„Wenn dein Bruder verarmt und sich neben dir nicht halten kann, sollst du ihn, auch einen Fremden oder Halbbürger unterstützen, damit er neben dir leben kann. Nimm von ihm keinen Zins und Wucher! Fürchte deinen Gott, und dein Bruder soll neben dir leben können. Du sollst ihm weder dein Geld noch deine Nahrung gegen Zins und Wucher geben. Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus Ägypten herausgeführt hat, um euch Kanaan zu geben und euer Gott zu sein.“ (Levitikus 25,35-38)

Umkehr zu Gottes guter Ordnung: Sabbat- und Jobéljahr

Immer wieder gibt es auch Neuanfänge, um die verletzte Gerechtigkeit wiederherzustellen. Diese beziehen sich nicht nur auf das persönliche Leben, sondern auf das Ganze der Gesellschaft, auf die Strukturen, in denen sich die Fehlentwicklungen verfestigt haben. Zu den konkreten Regelungen, welche die Rechte der Schöpfung und der Schwachen wiederaufrichten sollen, gehören die des Sabbatjahres und des Jobéljahres. So sollen im Sabbatjahr – alle sieben Jahre – das Land ruhen, alle hebräischen Sklaven freigelassen und alle Schulden erlassen werden. Nach 7 mal 7 Jahren soll der (in den Händen weniger angehäuften) Grundbesitz wieder an die ursprünglichen Besitzer zurückfallen und somit jene Verhältnisse wiederhergestellt werden, die einmal allen das Leben ermöglicht haben:



„Am 10. Tag des 7. Monats, am Versöhnungstag, sollst du das Horn im ganzen Land blasen lassen. Und ihr sollt das 50. Jahr heiligen und eine Freilassung ausrufen im Land für alle, die darin wohnen; ein Erlassjahr (Jobél) soll es für euch sein. Jeder von euch soll zu seinem Grundbesitz zurückkehren, jeder zu seiner Sippe heimkehren.“ (Lev. 25,9f)

Ein das Horn des Widders
(Jobél) blasender Priester:

„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr“

Das Neue Testament sieht Besitzstreben und Reichtum überaus kritisch. Für Lukas ist Reichtum negativ, weil er für die Not des Nächsten blind macht und taub gegen den Anspruch Gottes (vg. das Gleichnis vom Reichen und dem armen Lazarus, Lk 16,19-21).

Das Anhäufen von Geld und Besitz nimmt den Menschen gefangen, wird für ihn zur alles bestimmenden Wirklichkeit, zum Götzen Mammon. Damit kann er nicht am Reich Gottes teilhaben: „*Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon*“ (Mt 6,24). Mammon ist mehr als nur „Geld“, es steht für eine Ordnung, die auf das „Schätze sammeln“ ausgerichtet ist und die Unrecht und Unfrieden produziert.

Wie schwer wird es für die Besitzenden sein, in das Gottesreich hineinzugelangen“, sagt Jesus zu seinen Jüngern, „*es ist leichter für ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurchzukommen, als für einen Reichen, in das Gottesreich Eingang zu finden.*“ (Mk 10,21)

Eine Umkehr, eine Befreiung aus der Fixierung auf Geld und Besitz als Sicherheit und Heilsbringer ist vonnöten. Dem reichen Jüngling rät Jesus: „*Geh hin und verkaufe, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und dann komm und folge mir nach!*“ (Mk 10,25) Hier wird deutlich, welcher Gestalt die neue Ordnung des Reiches Gottes ist, die mit Jesus Christus angebrochen ist: eine Ordnung, in der die Spaltung der Gesellschaft durch einen Ausgleich überwunden wird. Ein geschwisterliches Teilen, das es ermöglicht, dass die Grundbedürfnisse aller befriedigt werden können: essen, trinken, sich kleiden, Wohnung haben, geheilt werden, Freiheit haben. Ob die Menschen dazu den „Geringsten“ verholfen haben – danach wird der Menschensohn bei der endgültigen Vollendung des Reiches Gottes fragen und urteilen.

Weitere Darstellungen auf dieser Tafel:

- *Kamel durch ein Nadelöhr*
- *Die Mantelteilung des hl. Martin, nach einem Fresko aus Gomreny, katalanisch, 11. Jh. Schön, dass Martin, obwohl auf dem Pferd sitzend, in Augenhöhe mit dem Frierenden den Mantel teilt.*

Ein lateinamerikanischer Campesino
(=Kleinbauer) zerreißt den Schuldschein.



„Doch eigentlich sollte es bei euch gar keine Armen geben, denn der Herr wird dich reich segnen in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir als Erbesitz gibt und das du in Besitz nimmst, wenn du auf die Stimme des Herrn, deines Gottes hörst, auf dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, achtest und es hältst.“

Deuteronomium 15,4-5

Tafel 13: Geld und Kirche

Kirchenväter über Besitz und Geld

„Man betrachte einmal den Haushalt Gottes! Er hat gewisse Dinge zu einem Gemeingut gemacht, womit er das Menschengeschlecht beschämt, z.B. Luft, Sonne, Wasser, Erde... das verteilt er alles gleichmäßig wie unter Brüdern... Man beachte, wie es bei solchem Gemeingut keinen Hader gibt, sondern alles friedlich hergeht. Soweit aber einer etwas an sich zu ziehen sucht und es zu seinem Privateigentum macht, dann hebt der Streit an, gleich als wäre die Natur selbst darüber empört, dass, während Gott uns durch alle Mittel friedlich beisammenhalten will, wir es auf eine Trennung voneinander absehen, auf Aneignung von Sondergut, dass wir das ‚Mein und Dein‘ aussprechen, dieses frostige Wort. Von da an beginnt der Kampf, von da an die Niedertracht. Wo aber dieses Wort nicht ist, da entsteht kein Kampf und Streit. Also die Gütergemeinschaft ist in höherem Maße die angemessenere Form unseres Lebens als der Privatbesitz, und sie ist uns naturgemäß.“

*Johannes Chrysostomus, gest. 407
(Ikone vom Berg Athos)*



„Sage mir doch, was überhaupt dein ist? Woher hast du es bekommen und in die Welt gebracht? Gerade wie einer, der im Theater einen Platz eingenommen hat und alle Späterkommenden verdrängt, in der Meinung, das, was für alle da ist, sei nur für ihn da: So die Reichen. Denn nachdem sie das Gemeinsame zuvor besetzt haben, machen sie es durch diese Vor-Wegnahme zu ihrem Besitz. Würde jeder nur so viel nehmen, wie er für sich braucht, um seine notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen, und überließe das andere dem, der es ebenso braucht, wo wären dann die Reichen, wo die Armen?“

(Basilius der Große, gest. 379)

„Die Erde ist für alle geschaffen worden ohne Unterschied. Die Natur kennt keine Reichen, sie bringt nur Arme hervor. Was du den Armen gibst, ist nicht dein Gut, du gibst ihnen vielmehr einen Teil von dem zurück, was ihnen gehört. Denn das Gut, das du an dich reißt, ist ein gemeinsames Gut, das allen zum Gebrauch gegeben wurde.“

(Ambrosius von Mailand, gest. 397)

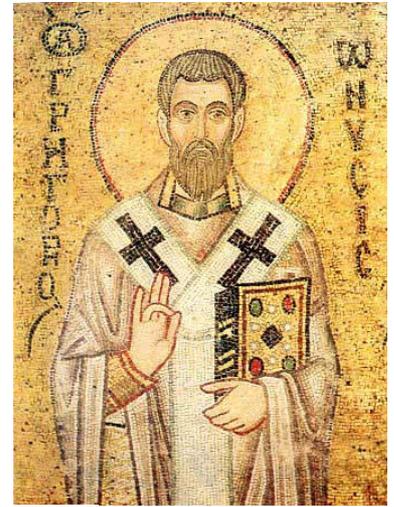
„Wenn du mehr hast, als du für Nahrung und Kleidung nötig hast, gib es heraus und erkenne, dass du in diesem Mehr ein Schuldner bist.“

(Hieronymus, gest. 419)

Die Kirche und der Zins

Im Sinne der biblischen und urchristlichen Tradition wurde das Zinsnehmen von den altchristlichen Kirchenschriftstellern, entgegen den geltenden römischen Gesetzen, einhellig untersagt. So schrieb der heilige Gregor von Nyssa (ca. 334-394), griechischer Bischof und bedeutender Theologe und Mystiker:

„Was für ein Unterschied, durch Einbruch in Besitz fremden Gutes zu kommen auf heimliche Weise und durch Mord als Wegelagerer, indem man sich selbst zum Herrn des Besitzes jenes Menschen macht oder ob man durch Zwang, der in den Zinsen liegt, das in Besitz nimmt, was einem nicht gehört?“



Gregor von Nyssa
(russische Ikone)

Auf zahlreichen frühkirchlichen Synoden wurde das Zinsverbot beschlossen und bekräftigt. Den Höhepunkt seiner Geltung und Wirkung erlangte es dann im Mittelalter. Unter anderem bestimmte Kaiser Lothar im Jahr 825:

„Wer Zins nimmt, wird mit dem Königsbann belegt, wer wiederholt Zins nimmt, wird aus der Kirche ausgestoßen und soll vom Grafen gefangen gesetzt werden.“

Von mehreren Päpsten und Konzilien wurde diese rigorose Haltung dem Zinsnehmen gegenüber auch in den folgenden Jahrhunderten vertreten. Die Päpste Alexander III. (1179) und Klemens V. (1311) statuierten zum Beispiel:

„Jede Gesetzgebung, die den Zins erlaubt, ist null und nichtig.“

Oder Papst Benedikt XIV. in der Enzyklika „Vix pervenit“, 1743:

„Die Sünde, die Zinsforderung heißt, besteht darin, dass jemand für einen Kredit mehr für sich zurückverlangt, als der andere von ihm bekommen hat. Jeder Gewinn, der über die verliehene Summe hinausgeht, ist verboten und wucherisch.“

Gedrängt durch die Bedürfnisse der Wirtschaftspraxis, im besonderen der zunehmenden Geldwirtschaft, entwickelte sich aber im Laufe der Zeit eine komplizierte Zinstiteltheorie, welche das Zinsverbot immer mehr durchlöcherte, bis es schließlich ganz aufgegeben wurde. Die Diskussion darüber ist allerdings bis heute nicht ganz abgebrochen, ist das Zinsverbot doch Ausdruck eines sozialetisch wohlbegründeten Anliegens: zu verhindern, dass Menschen andere Menschen ausbeuten und dass wachsende Schuldenberge das Leben zu ersticken drohen.

Die Geschichte des kirchlichen Zinsverbots enthält zwei wichtige Lektionen für die Zukunft:

1. Ein isoliertes Zinsverbot genügt nicht

Die Schaffung eines ethisch akzeptablen und gut funktionierenden Geldsystems ist nicht nur eine moralische sondern auch eine geldtechnische Herausforderung. Das Zinsverbot konnte politisch nicht befriedigend durchgesetzt werden, weil es die Geldhortung förderte, wodurch die Geldversorgung der Wirtschaft beeinträchtigt wurde.

2. Wir brauchen eine Systemänderung, keine Sündenböcke

Die Geschichte des kirchlichen Zinsverbots zeigt auf besonders tragische Weise, welche schwerwiegenden Folgen eine wirtschaftspolitische Doppelmoral mit sich bringen kann, denn das Verbot ist eng verknüpft mit einer der schrecklichsten Verirrungen der europäischen Geschichte, den Verbrechen an den Juden:

Karikatur zur Judenverfolgung aus dem Jahre 1850:
Kirchliche Amtsträger wiegeln die Bürger auf, Bürger stechen zu.

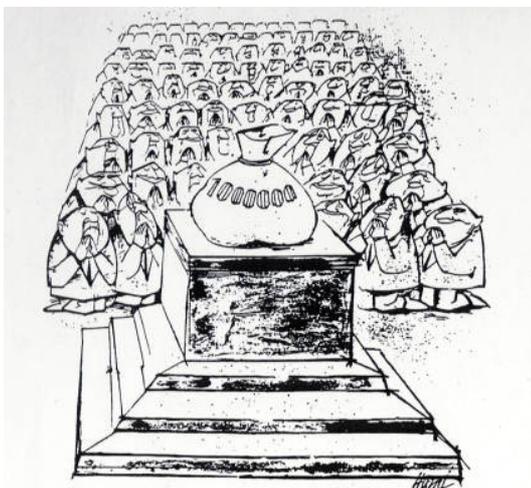


Den Christen selbst war zwar das Zinsnehmen verboten, aber sie organisierten ihre wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht dementsprechend. Unter anderem begannen sie, für den Geldverleih die Dienste von Juden in Anspruch zu nehmen, deren sonstige Erwerbsmöglichkeiten sehr eingeschränkt waren, weil sie ab dem Frühmittelalter jahrhundertlang von Grundbesitz, Handwerk (Zunftverbot für Juden) und öffentlichen Ämtern ausgeschlossen waren. Durch die Verbindung mit dem Geldhandel wurde aber die ohnehin vorhandene Feindseligkeit gegen sie noch verstärkt, was besonders in Krisenzeiten immer wieder zu schweren Verfolgungen bis hin zur physischen Vernichtung führte.

Diese Schatten der Vergangenheit wurden bis heute nicht ausreichend aufgearbeitet und erschweren eine seriöse wirtschaftspolitische Diskussion des Zinsproblems.)

„Strukturen der Sünde“: Geld als Götze

Papst Johannes Paul II. hat insbesondere in der Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“ das Problem eines strukturgewordenen sündhaften Geld-Götzendienstes angesprochen. Er bemerkt,



„dass die bezeichnendsten Handlungen und Verhaltensweisen, die im Gegensatz zum Willen Gottes und zum Wohl des Nächsten stehen, sowie die ‚Strukturen‘, die sie herbeiführen, heute vor allem zwei zu sein scheinen: auf der einen Seite die ausschließliche Gier nach Profit und auf der anderen Seite das Verlangen nach Macht mit dem Vorsatz, anderen den eigenen Willen aufzuzwingen. ... Dieser doppelten sündhaften Haltung verfallen offensichtlich nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Nationen und Blöcke. Das begünstigt noch mehr das Entstehen von ‚Strukturen der Sünde‘, von denen ich gesprochen habe.

Wenn man gewisse Formen eines modernen ‚Imperialismus‘ im Licht dieser moralischen Kriterien betrachten würde, könnte man entdecken, dass sich hinter bestimmten

Entscheidungen, die scheinbar nur von Wirtschaft und Politik getragen sind, wahrhafte Formen von Götzendienst verbergen: gegenüber Geld, Ideologie, Klasse oder Technologie.“

Kritische Anfrage: Kirche, wie hältst du's mit dem Geld?

In einer Zeit, in der wir uns weit vom biblischen „Schalom“ entfernt haben, ist das mutige prophetische Handeln der Kirche mehr denn je gefragt. Eine Wirtschaft, die das Geldvermehrungsstreben zum Ausgangs- und Zielpunkt nimmt und dadurch den Reichtum weniger auf Kosten des Elends von immer mehr Menschen und der Natur hervorbringt, ist götzenhaft und darf für ChristInnen und Kirchen nicht mehr annehmbar sein.

Darum muss die Kirche, neben dem Einwirken auf die Verantwortlichen, bei sich selber anfangen, sich aus diesem Geld- und Wirtschaftssystem zu lösen und an Alternativen bei sich selbst und in der Gesellschaft zu arbeiten.

Ansätze dazu könnten sein:

- sich mit unserem Wirtschaftssystem im Lichte biblischer und kirchlich-theologischer Tradition kritisch auseinandersetzen und in diesen zentralen Glaubens- und Lebensfragen Kompetenz wiedergewinnen („Ökonomielernen in Kirchengemeinden“)
- klar Stellung beziehen, die Strukturen und Mechanismen benennen, die Leben zerstören
- alternative Modelle kennen lernen und nach Möglichkeit umsetzen (fairer Handel, Tauschkreise, Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften,...)
- die eigene Geldanlage (Rücklagen) überprüfen und ändern, sodass Kirchengeld in lebensfördernde Projekte fließt (Kriterien der Sozial- und Umweltverträglichkeit, etc.)
- solidarisches Engagement auf der Seite der „Schwächsten“ in unserer Gesellschaft und in der Welt

Ordensleute demonstrieren in Ketten vor der Bank



Text: „Etwa 50 Ordensleute und ihre Anhänger haben am Freitag morgen eine von drei Einfahrten der Hauptverwaltung der Deutschen Bank in der Taunusanlage blockiert. Sie wollten damit für die Schuldenstreichung für die Dritte Welt demonstrieren.

Einige der Ordensleute hatten sich vorübergehend angeketten, einige trugen Ordenskittel.

Nach Angaben der Polizei verlief die Demonstration friedlich. Augenzeugen berichteten, die Polizei habe einige der angeketteten Ordensleute losgeschnitten und fortgetragen.

Die Demonstranten verteilten außerdem Flugblätter an die Passanten und Pendler, die am Morgen aus der nahegelegenen U-Bahnstation auf dem Weg zur Arbeit an der Mahnwache vorbei kamen. Darin forderten sie die Schuldenstreichung für die Dritte Welt und kündigten an jedem ersten Donnerstag im Monat Mahnwachen vor den Zwillingstürmen der Deutschen Bank an.

Die Demonstranten gehören nach eigenen Angaben zu einer Initiative Ordensleute für den Frieden (IOF), die in früheren Jahren regelmäßig gegen die Stationierung von US-Raketen demonstrierte.“

Unter der Thematik „Unser Wirtschaftssystem geht über Leichen“ demonstrieren die Ordensleute für den Frieden seit 1990 regelmäßig mit unterschiedlichen Aktionen vor der Deutschen Bank in Frankfurt. Es ist die größte Geschäftsbank Deutschlands und daher ein Symbol unseres kapitalistischen Wirtschaftssystems. Die Initiative fordert ein System, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht der Profit. Dazu bedürfe es auch einer neuen Geldordnung mit Infragestellung des Zinsnehmens.

Elvira Romero de Arcaute:

Was wäre, wenn Gott Geld hätte

Ich frage mich oft

Ich frage mich oft
was wäre,
wenn Gott
Geld hätte

Würde er es
unter dem Apfelbaum
im Garten vergraben
oder es zur Bank tragen
und für sich arbeiten lassen
und sich zur Ruhe setzen,
weil jetzt gesorgt ist
für seine Zukunft?

Oder würde er
nur das Notwendige ausgeben für sich
und den Rest teilen mit Armen
oder mit Menschenrechtsbewegungen
und mit Kräften der Reform,
um so mitzutragen an dem großen Ringen
um Gerechtigkeit und Frieden?

Doch Gott hat ja
gar kein Geld:
Er gab es dir
und mir!
Was tun wir damit?



„Die Macht des Geldes durchkreuzen“

Die deutsche Initiative Ordensleute für den Frieden (IOF) erhielt 2003 den Aachener Friedenspreis für ihren Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden. (<http://aachener-friedenspreis.de>)

Ein Gelöbnis von Christen in den Niederlanden

(von den Verfassern des Glaubensbriefes über die Wirtschaft „Die Kehrseite der Medaille“, Mai 1995 den Christen und Gemeinden empfohlen)

Wir glauben, dass unsere Wirtschaftsordnung und unser ökonomisches Denken nicht losgelöst sein dürfen von unserem christlichen Glauben.

Wir weisen darum die Behauptung zurück, dass die Wirtschaft ein Gebiet sei, das sich nach eigenen Gesetzen regelt.

Wir glauben, dass das Wort Jesu: „Niemand kann zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon“, auch auf unsere Wirtschaftsordnung angewendet werden muss.

Wir sind davon überzeugt, dass jede Wirtschaft an den Normen der Gerechtigkeit zu messen ist, die uns die Heilige Schrift vorgibt.

Wir möchten darum unsere Wirtschaftsordnung an zwei Fragen messen:

- Was sind die Folgen unseres Handelns für die Armen und Ausgestoßenen unserer Gesellschaft?
- Was sind die Folgen unseres Handelns für die Erde als der uns anvertrauten Schöpfung?

Wir glauben, dass unsere Wirtschaftsordnung sich an der menschlichen Habsucht orientiert und darum abgöttische Züge trägt. Angesichts des andauernden Hungers in den armen Ländern, der immer schwereren Schuldenlast, die diese Länder bedrängt, angesichts der Verarmung auch in den reichen Ländern, der Entfremdung, die unsere Arbeitswelt kennzeichnet, und der fortschreitenden Ausbeutung der Schöpfung stellen wir fest, dass diese Ordnung nicht in der Lage ist, sich in den Dienst der Gerechtigkeit und des Friedens und der Ganzheit der Schöpfung zu stellen.

Wir bekennen, dass wir diese Zusammenhänge meistens zu wenig beachten, uns vom Trend der Konsumgesellschaft mitschleppen lassen und an das glauben, was als Fortschritt ausgegeben wird.

Wir glauben auch, dass Christen und Christinnen die Berufung haben, sich den Opfern der fundamentalen Ungerechtigkeit unserer Wirtschaftsordnung anzuschließen.

Wir verpflichten uns daher dazu:

- die Triebfedern und die Praxis unserer Wirtschaftsordnung innerhalb unserer Kirchen und in der Gesellschaft kritisch zur Diskussion zu stellen
- konkrete Schritte, die der Umformung dieser Ordnung in Richtung auf eine gerechtere und nachhaltige Wirtschaft dienen, zu unternehmen.

Wir erklären uns bereit, dafür im persönlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Leben einen Preis zu bezahlen und geloben, uns dafür zusammen mit allen Bewegungen und Gruppen einzusetzen, die sich außerhalb und innerhalb der Kirchen auf denselben Weg begeben haben.



www.paxchristi.de

SEGEN UND FLUCH DES GELDES

Wanderausstellung der Arbeitsgemeinschaft Gerechtere Wirtschaften

Tafelübersicht

(jede Tafel 70 x 100 cm, Hochformat)

T1: Geld – gestern und heute

Geld ist eine Vereinbarung in einer Gemeinschaft, etwas als Tausch- und Zahlungsmittel anzuerkennen, ob Rinder, Kaurischnecken, Münzen, Papiergeld oder Giralgeld.

T2: Auf der Suche nach dem idealen Geldsystem

Einige Besonderheiten der Geldgeschichte, die bis heute Geldreformer inspirieren: *Colonial Scrip* (das Papiergeld der britischen Kolonien in Nordamerika; zentrale Frage: Wer darf Geld schöpfen und zu welchen Bedingungen?), das *Experiment von Wörgl* 1932/33 (Notabgabe statt Zinsen), *Brakteaten* des deutschen Hochmittelalters (die positiven Auswirkungen gemäßigter Geldverrufungen), *Papiergeld im alten China* (Geldmengenregulierung und kostenpflichtiger Geldumtausch)

T3: Wie funktioniert unser Geld?

Heutiges Geld entsteht durch Kredit, wobei die Zentralbank (Nationalbank) mit den Geschäftsbanken zusammenarbeitet. („Multiple Kreditgeldschöpfung“). Die geldpolitischen Entscheidungen für das Euro-Währungsgebiet erfolgen im Rat der Europäischen Zentralbank. Alles Bargeld kommt von der Nationalbank, aber Buchgeld (Giralgeld) wird zum Großteil durch die Kreditvergabe der Geschäftsbanken „geschöpft“. Den Guthaben stehen Schulden in gleicher Höhe gegenüber.

T4: Geld – wozu?

Die allmähliche Entfaltung der Geldwirtschaft und des damit verbundenen Kreditwesens ermöglichte eine immer komplexere arbeitsteilige Wirtschaftsweise und mehr individuelle Freiheit. Doch die zunehmende Monetarisierung aller Lebensbereiche bringt auch viele Probleme mit sich, weil nicht alle Lebensbereiche und Güter markttauglich sind.

T5: Ein gefräßiges Ungeheuer – der Zinseszins

Der Zinseszins verursacht exponentielles (= prozentuales) Geldwachstum. Exponentielles Wachstum beschleunigt sich immer mehr und ist auf Dauer unmöglich (Geschichte vom Josefscent).

T6: Umverteilung von Arm zu Reich am Beispiel des Zinses

Alle zahlen Zinsen (nicht nur über die eigenen Schulden, sondern auch über Preise, Gebühren, Steuern und Abgaben), nur die Reichsten (ca. 10 Prozent der Bevölkerung) sind Nettogewinner.

T7: Wirtschaftswachstum ohne Ende?

Der monetäre Teufelskreis (die Eskalation der Geldvermögen und Schulden) verursacht schwere soziale und ökologische Krisen, weil die Schere zwischen Verschuldung und Wirtschaftsleistung immer weiter aufgeht. Die Wirtschaft steht unter Wachstumszwang.

T8: Geld frisst Welt – Überschuldung und Spekulation

Die Zinszahlungen für die Auslandsschulden der armen Länder betragen jährlich ein Vielfaches der gesamten Entwicklungshilfe. Wegen der zunehmend hohen Staatsschulden wird aber auch in den Industriestaaten der Sozialabbau vorangetrieben. Den Schuldenbergen (öffentlich, Wirtschaft, privat) stehen Geldvermögen in gleicher Höhe gegenüber, die sich bei einer Minderheit (10 bis 20 %) konzentrieren. Die Finanzmärkte gleichen einem Spielcasino; nur etwa 2,5 % der internationalen Finanzflüsse sind für realwirtschaftliche Aktivitäten vonnöten, der Großteil dient spekulativen Zwecken.

T9: Mit Herz und Verstand für ein „friedensfähiges“ Geld

Die Abkehr vom Wachstumswahn mit seinen sozialen und ökologischen Problemen ist eine der größten politischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Die Friedensforschung gibt Hoffnung: direkte Gewalt, strukturelle Gewalt und kulturelle Gewalt können transformiert werden durch das Training der

Schlüsselkompetenzen gewaltfreie Konfliktlösung, Kreativität und Empathie (Gewaldreieck und seine Transformation nach Johan Galtung).

T10: Lernfelder für ein gerechteres Geldwesen

Tauschingsysteme und Komplementärwährungen, zinsfrei Sparen und Leihen (J.A.K. in Dänemark), Revolving Fonds zur Vergabe von Sozialkrediten, alternative Banken und ethisches Investment

T11: Forschungsoffensive: Besseres Geld braucht die Welt

Zur Diskussion - Einige Eckpunkte für ein gerechteres Geldsystem der Zukunft:

- Soziale und ökologische Gerechtigkeit: Einer Umverteilung von Arm zu Reich und dem Wachstums-zwang aufgrund von Zinseszins sollte ein Riegel vorgeschoben werden. Da der Zins derzeit auch ein Instrument ist, um die Geldmenge zu steuern, genügt ein einfaches Zinsverbot nicht. Er müsste durch bessere Instrumente ersetzt werden.
- Schutz der Regionen: Wo nötig sollen die nationalen Währungen durch Parallelwährungen ("Komplementärwährungen") ergänzt werden können (z.B. Regionalwährungen).
- Internationale Zusammenarbeit: Durch die Schaffung einer globalen Referenzwährung und entsprechender Ausgleichsmechanismen könnte zu großen monetären Ungleichgewichten auf internationaler Ebene rechtzeitig entgegengewirkt werden.
- Geld als öffentliches Gut: Alle Geldschöpfungsgewinne sollen der Allgemeinheit zugute kommen und nicht vorwiegend den Geschäftsbanken (Vorschlag: Vollgeld und Monetative). Statt durch Kreditgeldschöpfung könnte neues Geld auch durch staatliche Investitionen oder über ein Grundeinkommen in Umlauf gebracht werden.
Die Finanzmärkte müssen transparent und demokratisch kontrolliert sein.

T12: Was sagt die Bibel zum Geld?

Die biblische Vision ist das Wohlergehen aller Menschen („Schalom“). Die Bibel warnt: Geld (und Besitz) kann zum Gegengott, zum Götzen „Mammon“ werden, wenn es zur alles bestimmenden Wirklichkeit wird. Dabei gilt nicht nur die Verantwortung des Einzelnen, sondern auch die Notwendigkeit gesellschaftlich-struktureller Regelungen, welche die wirtschaftlich Schwächeren schützen und einen gerechten Ausgleich schaffen (z.B. Zinsverbot, Erlass- und Jubeljahr). Geld soll nicht angesammelt, sondern für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit eingesetzt werden.

T13: Was sagt die Kirche zum Geld?

Für die frühe Kirche war der Umgang mit Geld und Besitz ein zentrales ethisches Thema. Die klaren Aussagen der Kirchenväter verurteilten eine wirtschaftliche Praxis, die auf Kosten anderer anhäuft und in Arm und Reich spaltet. Viele Jahrhunderte wandte sich die Kirche strikt gegen das Zinsnehmen. Seit dem 2. Vatikanischen Konzil werden „Strukturen der Sünde“ genannt, die für ungerechte Verteilung verantwortlich sind und der Vorrang der Würde des Menschen und seiner Arbeit vor dem Kapital festgeschrieben (Christliche Soziallehre, siehe <http://www.sozialkompendium.org/>).

LITERATURTIPPS:

Ausstellungsführer "Segen und Fluch des Geldes" auf www.arge-gerecht-wirtschaften.at

Christian Felber: Geld. Die neuen Spielregeln, Wien 2014

Tobias Plettenbachers „Neues Geld – neue Welt“ steht auch als Download zur Verfügung:

www.neuesgeld.com/getfile.php?id=192. Auf derselben Website www.neuesgeld.com kann man auch die **Plakatausstellung NeuesGeld.com** und den dazugehörigen Ausstellungsführer anschauen und herunterladen.

www.Geldreform.de

Max Deml und Holger Blisse: Grünes Geld. Handbuch für ethisch-ökologische Geldanlagen 2012/2013, Stuttgart 2011, erscheint alle 2 Jahre neu. Siehe auch: www.oeko-invest.de und www.geldundethik.org/

www.attac.at: Infoblätter zu Themen von ATTAC (Netzwerk zur demokratischen Kontrolle der Finanzmärkte)

Für weitere Informationen: Arbeitsgemeinschaft Gerecht Wirtschaften *für Frieden und Bewahrung der Schöpfung*, Drⁱⁿ. Marianne Schallhas, Etzerstetten 26, 3261 Wolfpassing, Tel.: 07488/76680, E-Mail: fmschallhas@aon.at
www.arge-gerecht-wirtschaften.at

ALTERNATIVE GELDKONZEPTE

für eine faire Wirtschaft

Eine faire, gemeinwohlorientierte Wirtschaft braucht auch ein gerechtes, demokratisches und umweltverträgliches Geldsystem. Das derzeitige, "kapitalistische" Geld wird diesen Ansprüchen bei weitem nicht gerecht. Es ist maßgeblich mitschuldig an den erschreckenden sozialen Ungleichgewichten, an den Spekulations- und Schuldenkrisen wie auch am Wachstumszwang der Wirtschaft.

Die Reformbemühungen im monetären Bereich sollten daher nicht nur die Funktionsweise der Finanzmärkte im Blick haben, so wichtig das ohne Zweifel ist, sondern auch die Art und Weise, wie das Geld als solches konstruiert ist.

Heutiges Geld wird im Wesentlichen durch ein Zusammenwirken der Zentralbanken mit den Geschäftsbanken als Kredit geschöpft („multiple Kreditgeldschöpfung mit fraktionaler Reserve“), wobei der größte Teil des umlaufenden unbaren Geldes Giralgeld der Geschäftsbanken und nicht Zentralbankgeld ist. Den Guthaben auf der einen Seite stehen Schulden in gleicher Höhe auf der anderen Seite gegenüber. Der Geldzins gilt dabei als notwendiges geld- und wirtschaftspolitisches Steuerungselement. Ein solches System hat leider längerfristig sehr negative Auswirkungen, von denen eingangs mehrere erwähnt wurden.

Es gibt mittlerweile eine Reihe von interessanten Vorschlägen, wie ein gerechteres Geldsystem aussehen könnte. Einige davon wurde auch schon erfolgreich erprobt. Leider werden sie bis jetzt weder im politischen noch im wissenschaftlichen Bereich ausreichend beachtet, ausgewertet und weiterentwickelt.

Es wäre unseres Erachtens dringend notwendig, für diesen Zweck eine eigene wissenschaftliche Forschungseinrichtung zu schaffen.

Einige repräsentative Beispiele für alternative Geldentwürfe :

a) Komplementärwährungen

Sie bestehen zusätzlich zur Hauptwährung und können auf **regionaler, nationaler und globaler Ebene** eingeführt werden. Einige Beispiele (nur die 2 zuerst genannten wurden bisher in die Praxis umgesetzt):

- Regionalwährungen - von den Menschen in der Region selbst 'geschöpft', halten Kaufkraft in der Region, ermöglichen zusätzliche wirtschaftliche Aktivitäten
- Währungen für bestimmte Zwecke - wie die 'Pflege-Tickets' in Japan
- Taxos - ein Vorschlag, Steuergutschriften als Parallelwährung auf nationaler Ebene einzuführen, zur Verringerung der Staatsverschuldung (E. Dorfner, www.taxos.info)
- Terra - Vorschlag für eine globale Referenzwährung, abgesichert durch einen Korb international handelbarer Rohstoffe, reduziert die globale Währungsspekulation (B. Lietaer)
- CO₂-Währung (basierend auf Emissionszertifikaten, R. Douthwaite) und Ressourcenwährung (basierend auf Ressourcenzertifikaten, H.P. Aubauer), sollen ein allgemeines Grundeinkommen und die Beschränkung schädlicher Emissionen bzw. des Ressourcendurchsatzes ermöglichen

b) "Vollgeld" und Monetative als 4. unabhängige Staatsgewalt (Reform der Hauptwährung)

gesamte Geldschöpfung in Händen der staatlichen, unabhängigen Zentralbank (Monetative), keine Kreditgeldschöpfung der Geschäftsbanken, neues Geld kann zinsfrei über den Staatshaushalt in Umlauf gebracht werden (Vorschlag von Joseph Huber, Näheres siehe Literaturhinweise)

c) Globale Verrechnungseinheit („Weltwährung“ für den Welthandel)

Name 'Bancor' - in Anlehnung an die Vorschläge von J.M. Keynes 1943 /44, für internationales Handelsgleichgewicht, gegen übermäßige Auslandsschulden, C. Felber schlägt einen 'Globo' vor.

d) allgemeine Absenkung des Kapitalzinses auf eine geringfügige Höhe zwischen null und ein Prozent beziehungsweise dessen gänzliche Abschaffung (M. Kennedy, C. Felber u.a.)

Weiterführende Literatur:

Christian Felber: Geld. Die neuen Spielregeln, Deuticke im Paul Zsolnay Verlag, Wien 2014

In diesem Buch legt Christian Felber dar, wie eine faire Geldordnung für eine gemeinwohlorientierte Wirtschaft aussehen könnte. Er stellt ganz konkrete Bausteine für eine demokratische Geldordnung vor, angefangen von einer Geldschöpfung in öffentlicher Hand ("Vollgeld", siehe weiter unten das Buch von Joseph Huber) bis hin zu einer globalen Währungsreform. Demokratische Geldkonvente, für deren Ablauf Felber detaillierte Vorschläge macht, sollen den Weg dahin bereiten. Das Buch wurde auf der Frankfurter Buchmesse mit dem renommierten getAbstract International Book Award 2014 ausgezeichnet.

Joseph Huber: Monetäre Modernisierung. Zur Zukunft der Geldordnung: Vollgeld und Monetative, 3., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage, Metropolis-Verlag, Marburg 2013

Der Name Vollgeld ist kurz für 'vollwertiges gesetzliches Zahlungsmittel', also von der Zentralbank geschöpftes Geld. Huber beschreibt detailliert die Funktionsweise der derzeitigen Geldschöpfung ('multiple Kreditgeldschöpfung mit fraktionaler Reserve'), bei der die Geschäftsbanken aufgrund spezieller Kreditvergaberegeln den überwiegenden Teil der umlaufenden unbaren Zahlungsmittel selbst schöpfen. In einem Vollgeldsystem hätte die Zentralbank das alleinige Recht auf Geldschöpfung. Sie soll zu einer unabhängigen 4. Staatsgewalt aufgewertet werden ('Monetative'). Neues Geld könnte zinsfrei über das Staatsausgaben in Umlauf gebracht werden, sodass der gesamte Geldschöpfungsgewinn der Allgemeinheit zugute käme. Staatschulden könnten leichter abgebaut und Spekulationen besser entgegengewirkt werden. *Siehe auch: www.monetative.ch und www.monetative.de*

Der Vollgeldansatz ist eine Weiterentwicklung der 100 % Reserve-Vorschläge der 1930er-Jahre, die seit einiger Zeit wieder verstärkt auf Interesse stoßen. Siehe: Antrag im isländischen Parlament, ein Komitee einzurichten, dass die Notwendigkeit einer Reform der Geldschöpfung prüft:

Download: <http://www.positivemoney.org/2012/12/icelandic-parliament-investigating-full-reserve-banking/>
Positive Würdigung in der Studie von Jaromir Benes und Michael Kumhof: The Chicago Plan Revisited, IMF Working Paper, WP 12, 202, 2012, Download: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/wp/2012/wp12202.pdf>

Margrit Kennedy: Occupy Money. Damit wir zukünftig ALLE die Gewinner sind, J. Kamphausen Verlag, 3. Auflage, Bielefeld 2012

Kennedy zeigt gut lesbar und prägnant die negativen Auswirkungen des Zinseszins-Systems auf und stellt zahlreiche bereits bestehende und vorgeschlagene Komplementärwährungen vor, von der lokalen bis zur globalen Ebene. Funktionierende Parallelwährungen könnten wie Rettungsboote sein, wenn das bestehende Geldsystem zusammenbricht, und den Weg für eine bessere Ordnung bereiten helfen.

Richard Douthwaite: Die Ökologie des Geldes, Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Texte und Materialien, Reihe B, Nr. 28, November 2002

Download: http://www.feasta.org/documents/moneyecology/EOM_German.pdf

Die Originalausgabe erschien 1999 unter dem Titel '**Ecology of Money**' in Großbritannien. Download der 2006 aktualisierten und erweiterten englischen Ausgabe: <http://www.feasta.org/documents/moneyecology/>

Douthwaite zeigt auf, dass unterschiedliche Arten von Geld unterschiedliche Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft haben (daher der Titel). Er schlägt ein dreistufiges Geldsystem vor (regional, national, global) und zusätzlich eine Währung für Sparzwecke, damit die Sparfunktion des Geldes nicht seine Tauschfunktion behindern kann. Durch eine Verbindung der Währung mit Emissionszertifikaten soll ein Grundeinkommen für alle Menschen und der Schutz der Ökosphäre sichergestellt werden.

Wir ersuchen die politisch Verantwortlichen dringend um die

Einrichtung einer wissenschaftlichen Institution für alternative Geldsysteme

- zur kritischen Analyse des bestehenden Geldsystems
- zur Prüfung, Weiterentwicklung und Erarbeitung von Alternativen
- zur Durchführung und Begleitung von Modellprojekten
- zur Erstellung geldpolitischer Expertisen
- zur Ausbildung von Experten und Expertinnen für alternatives Geldwesen

Schritte zu einer gerechten, friedensfähigen Geldordnung: Was könnten die christlichen Kirchen beitragen?

Eine gerechte, friedensfähige Geldordnung zu schaffen, ist eine der besonders großen gesellschaftlichen Herausforderungen für die kommenden Jahre und Jahrzehnte. Die Kirchen haben Möglichkeiten, diesen Transformations-Prozess in Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens auf vielfältige Weise zu unterstützen. Wir haben 2014 im Rahmen des Projekts Sozialwort 10+ (<http://sozialwortzehnplus.org/>) eine Reihe von **Vorschlägen und Wünschen** erarbeitet, wie das konkret geschehen könnte:

1. Die Kirchen sollten den Funktionsmechanismen des Geldsystems und der Finanzmärkte mehr Aufmerksamkeit widmen und eine stärkere Gegenmacht zur Finanzlobby aufbauen helfen.

Die derzeitige Geld- und Finanzwirtschaft verursacht unendlich viel Leid, doch wird diesem Thema in kirchlichen Aussendungen, in Bildungshäusern, christlichen Bibliotheken, Predigten, theologischen Arbeiten, auch im Sozialwort, etc. nicht seiner Wichtigkeit entsprechend Raum gegeben. Wir wünschen uns daher, dass die Praktiken und insbesondere die Spielregeln im jetzigen Geldwesen verstärkt einer theologischen Reflexion unterzogen und sündige Strukturen aufgedeckt werden. Die Kirchen könnten dadurch viel zur "wirtschaftlichen Alphabetisierung" und zum Aufbau eines Gegengewichts zur mächtigen Finanzlobby in der Politik beitragen.

2. Die Kirchen sollten der Ausrichtung der Wirtschaft auf ständiges Wachstum eine eindeutige Absage erteilen. Das gilt auch für das Geldsystem als Teil der Wirtschaft.

Ständiges Wirtschaftswachstum ist eine unrealistische und gefährliche politische und ökonomische Wunschvorstellung. Mit allen möglichen Beiwörtern, wie ausgewogenes, stetes, qualitatives, nachhaltiges, inklusives Wachstum, versucht man, die zentrale Frage nach den Grenzen des Wachstums zu negieren und die Illusion aufrecht zu erhalten, dass unendliches Wachstum in einer endlichen Welt möglich sei. Der nach wie vor steigende Ressourcenverbrauch und die sozialen Probleme weisen jedoch in eine andere Richtung.

Wir sind der Meinung, dass Wirtschaftswachstum kein Selbstzweck sein darf, sondern sich an den Grundbedürfnissen aller Menschen und den Grenzen der Natur zu orientieren hat. Einem systemimmanenten Wachstumszwang, wie er vom bestehenden, auf Zins und Profit programmierten Geld- und Wirtschaftssystem ausgeht, ist eine Absage zu erteilen. Wenn bereits ausreichend Güter und Dienstleistungen vorhanden sind, muss auch ein Nullwachstum oder sinkendes Wachstum möglich sein, ohne dass es zu sozialen Verwerfungen kommt. Das geht nur mit Verteilungsgerechtigkeit (auch Arbeit teilen) und Strukturen, die nicht systembedingt die Kluft zwischen Arm und Reich vergrößern. Die Kirchen müssen in diesem Punkt eindeutig Stellung beziehen und sich für ein Umdenken in Wirtschaftswissenschaft und Politik einsetzen.

3. Die Kirchen sollten sich für die Gründung einer wissenschaftlichen Einrichtung ("Akademie", "Think-tank") zur sozial- und umweltgerechten Weiterentwicklung des Geldwesens engagieren und sich selbst daran beteiligen.

Es besteht dringender wissenschaftlicher und politischer Handlungsbedarf

- für eine vertiefte, system-kritische Analyse des bestehenden Geldsystems
- für die Prüfung, Weiterentwicklung und Erarbeitung von gerechteren Alternativen
- für die Durchführung und Begleitung von Modellprojekten
- für eine unabhängige Politikberatung
- für die Ausbildung von Experten und Expertinnen für alternative Geldsysteme

Im derzeitigen etablierten Wissenschaftsbetrieb kommt die Auseinandersetzung mit den Ideen und Vorschlägen systemkritischer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen viel zu kurz. Die Akademie

würde einen Raum bieten, um ihre Arbeiten professionell nach brauchbaren Bausteinen für ein gerechteres, friedensfähiges Geldsystem zu sichten und weiterzudenken. Dazu gehören Vorschläge wie jene von Richard Douthwaite in *Die Ökologie des Geldes*, von Joseph Huber in *Monetäre Modernisierung. Zur Zukunft der Geldordnung: Vollgeld und Monetative*, von Christian Felber in *Geld. Die neuen Spielregeln*, von Margrit Kennedy in *Occupy Money*.

4. Die Kirchen sollten sich an der Gründung der geplanten "Bank für Gemeinwohl" beteiligen und ähnliche Projekte unterstützen.

Aufbau und Führung von alternativen, am Gemeinwohl orientierten Banken sind in der Regel mit einem intensiven, demokratischen Diskussionsprozess verbunden. Sie können daher auch als Lernfelder für ein gerechteres Geldwesen angesehen werden. Neben ihrem Bemühen um einen ethisch vertretbaren Umgang mit Geld könnten solche Banken außerdem beim Aufbau von zinsfreien, demokratischen Regionalwährungen behilflich sein, indem sie die Möglichkeit bieten, neben den herkömmlichen Konten auch Konten für eine Parallelwährung einzurichten.

5. Die Kirchen sollten sich für ein existenzsicherndes Grundeinkommen für alle Menschen dieser Erde einsetzen und auch jene Vorschläge in die Diskussion mit einbeziehen, die die Auszahlung eines Grundeinkommens mit einer Reform des Geldsystems verbinden.

Geld kann in einer Geldwirtschaft auch als Anteilschein an den Gütern dieser Erde gesehen werden, von denen jedem Menschen ein adäquater Anteil zusteht. In den weiter oben angeführten Büchern finden sich mehrere interessante Vorschläge, wie durch eine andere Weise der Geldschöpfung die Auszahlung eines Grundeinkommens erleichtert werden könnte.

Pax Christi NÖ
Arbeitsgemeinschaft Gerecht Wirtschaften

Kontakt: Marianne Schallhas, E-Mail: marianne.schallhas@gmx.at

Eine Erinnerung
an Irrwege der Vergangenheit
und eine Warnung
vor judenfeindlicher Agitation in modernem Gewand

Die derzeitige Geldordnung ist sehr mangelhaft. Schon die Art der Geldschöpfung – als Kredit, verbunden mit Zinseszinsforderungen - hat weitreichende Folgen. Ein solches Geld funktioniert nur bei ständig wachsender Wirtschaft und wirkt als Umverteilungsinstrument von Arm zu Reich. Da beides nur begrenzt möglich ist, sind schwere wirtschaftliche und soziale Krisen unausweichlich.

In der öffentlichen politischen und wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion wird dieser Systemfehler und seine Auswirkungen zur Zeit kaum angesprochen, vielmehr wird die derzeitige Funktionsweise des Geldes wie ein Naturereignis, dem man sich anzupassen hat, hingenommen. Mit zwanghaftem Wirtschaftswachstum und Sozialabbau werden wir aber weder die nationalen und schon gar nicht die globalen sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten meistern können.

Die Vernachlässigung eines derart grundsätzlichen Problems schafft außerdem ein fruchtbares Feld für Verschwörungstheoretiker und Hassprediger verschiedenster Art. So ist mit der Verschärfung der Verschuldungsproblematik auch wieder eine Zunahme des wirtschaftlichen Antisemitismus festzustellen. Schuld an den Problemen der globalisierten Welt sei demnach vor allem die „jüdische Hochfinanz“, die auch als Drahtzieher hinter der amerikanischen Politik fungiere. Die „Protokolle der Weisen von Zion“, die mehrmals als Fälschung entlarvt wurden, werden wieder nachgedruckt und von geschäftstüchtigen Buchautoren als Beweis für eine angebliche jüdische Weltverschwörung herangezogen. Wir erinnern daran, dass eine solche Argumentation Bestandteil nationalsozialistischer Propaganda war, die nicht zur Schaffung eines besseren Geldsystems sondern zu Holocaust, Krieg und Elend führte.

Wir sind davon überzeugt, dass einem neuerlichen politischen Missbrauch der Geldproblematik nur mit der ernsthaften Arbeit an einer Alternative wirksam entgegen gesteuert werden kann. Daher setzen wir uns dafür ein, dass an den Universitäten in Richtung eines sozial- und umweltgerechteren Geldsystems geforscht wird und in Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand regionale Modellprojekte durchgeführt werden. Es ist uns bewusst, dass mit einem besseren Geldsystem allein nicht alle sozialen und wirtschaftlichen Probleme gelöst werden können, aber ohne eine grundlegende Geldreform wird ein gerechtes, friedensfähiges Wirtschaftssystem ebenso wenig zu verwirklichen sein.

Stellungnahme der „Arbeitsgemeinschaft Gerechtere Wirtschaften für Frieden und Bewahrung der Schöpfung“, c/o Dr. Marianne Schallhas, Etzerstetten 26, 3261 Steinakirchen, Tel.:07488/76680, E-mail: fmschallhas@aon.at (Jänner 2006)